Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 736.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 20. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Das Ziel der Lehrlingsarbeiten-Ausstellungen.

Die Klagen über den Verfall des deutschen Handwerks, der oft und immer lauter sich erhebende Schmerzensschrei über den drohenden Untergang des Handwerkerstandes in unserem Vaterlande tragen für Denjenigen, der die Entwickelung der Dinge genau verfolgt und derselben ein warmes Mitgefühl bewahrt, leider ein gut Theil Berechtigung in sich. Thatsächlich war die Leistungsfähigkeit unserer deutschen Handwerker auf ein Niveau herabgesunken, das weit unter dem früherer Zeiten sich befand. Gleichzeitig ist das Terrain für die Arbeit des Handwerkers selbst eingeengt und vermindert worden: Maschinenbetrieb und Dampfkraft haben die Produktionsverhältnisse zum Theil umgestaltet. Die Konkurrenz des Auslandes — namentlich Englands und Frankreichs — hat die Fabrikation für den Export tief geschädigt und war das um so mehr zu thun im Stande, als die Erzeugnisse des fremdländischen Gewerbfleißes lange Zeit hindurch vielfach besser, solider und vor Allem geschmackvoller sich erwiesen, als das deutsche Fabrikat. Diese Thatsache blieb nicht ohne traurige Folge für die deutsche Handwerkerschaft. Gedrücktheit, Mangel an Berufsfreudigkeit erfüllte nach und nach immer mehr den Stand, der einst den Stolz des Vaterlandes, den Kern des deutschen Volkes gebildet hatte. Ihm blieb, selbstverständlich nicht ohne die rühmlichsten Ausnahmen, nur noch das Streben, Waare, gleichviel wie sie sein mochte, zu verfertigen, um sie schnellmöglichst und zu billigstem Preise losschlagen — Waare, die nirgends über den allernothwendigsten Bedarf hinaus begehrt wird. Was man spottweise von den Kalauer Stiefeln sagte:

„Sie sind gemacht, um zu verkaufen,
Und nicht darin herumzulaufen —"

das war die Devise eines nicht unbedeutenden Theiles der deutschen Gewerbserzeugnisse überhaupt geworden. Dem gegenüber hat das in seiner nackten Uneingeschränktheit allzu herbe Urtheil Reulaux's „Billig und schlecht" wie ein Donnerwort die betheiligten Kreise aufgeschreckt. Man fühlte so etwas wie Scham und Demüthigung vor den andern Völkern und — es ist mit Genugthuung zu konstatiren — man hielt Einkehr in sich selbst und Umschau in der Welt. Ernste und berufene Männer fanden sich veranlaßt, über Mittel zur Abhilfe der drohenden Kalamität nachzudenken.

Zunächst sah man in der völligen Vereinzelung der Mitglieder dieses Standes ein Uebel, das unschwer zu beseitigen schien. Vereinigung zu Körperschaften, denen mit ihren vereinten Kräften die Sorge um Hebung und Wiederbelebung des deutschen Handwerks und seines Standesbewußtseins anvertraut werden durfte, ergab sich wie von selbst als eine zweckentsprechende Maßnahme, deren Ausführbarkeit nicht angezweifelt werden konnte. Die Bestrebungen auf Wiederbelebung des Innungswesens, freilich dem Geiste der Zeit entsprechend in Form der Begründung freier Innungen, waren die nächste Frucht dieser Erkenntniß. Diesen Korporationen sollte in erster Linie das Wirken zur Besserung der Zustände in die Hand gelegt werden. Nach dem Grundsatze „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft" sollte den Innungen als Hauptaufgabe die bessere Neugestaltung des gesammten Lehrlingswesens zuertheilt werden. Drei Jahre Lehrzeit — Prüfung der Lehrlinge nach Beendigung derselben durch die Innung selbst — Ausstellung eines Lehrbriefes seitens der Innung — Verpflichtung der Innungsmeister, ihre Lehrlinge in die Fortbildungsschule zu schicken — das Alles fand sich als obligatorische Forderung der Innung an ihre Mitglieder fast in jedem Innungsstatut.

Aber auch durch andere Mittel suchte man auf erfreulichere Gestaltung der Dinge hinzuarbeiten. Immer die bessere, geeignetere Ausbildung der Lehrlinge als das, was vor Allem dem deutschen Gewerbe noththut — vor Augen, war man bestrebt, in dem Lehrlinge selbst alle schlummernden Kräfte anzuregen, seine edlen Instinkte anzuspornen, die Triebkraft der Freude am eigenen Schaffen, des berechtigten Ehrgeizes in Gang zu setzen.

Das „Wie" ergab sich leicht aus den Erfahrungen, die seit einem Vierteljahrhundert in der Welt der „Großen" gemacht worden. Die Meister selbst, ja die Völker überhaupt waren in einen Wettkampf des Könnens und Vollbringens eingetreten, seitdem Prinz Albert von England (1851) die erste Welt-Ausstellung in London ins Leben gerufen hatte. Hiermit war das „Zeitalter der Ausstellungen" eröffnet. Durch den, anläßlich der periodisch wiederkehrenden Ausstellungen entfachten, friedlichen Wettstreit der schaffenden Nationen hatte sich eine immer größere Vollkommenheit der Industrie innerhalb der rivalisirenden Länder herangebildet. Dieses ermunternde Vorbild auch in der Welt der „Kleinen" nachzuahmen, was unter den Meistern gute Früchte gebracht, auch auf die Lehrlinge zu übertragen, versprach Erfolg und — es entstanden die Lehrlingsarbeiten-Ausstellungen.

Derartige Ausstellungen vereinigen in einem Raum nur Arbeiten, die ausschließlich von Lehrlingen angefertigt sind. Eine Preisrichterkommission prüft gewissenhaft und unter Garantie der Unparteilichkeit die ausgestellten Arbeiten, speziell auch darauf, ob sie ohne fremde Beihilfe angefertigt sind und entscheidet, welchen von ihnen ein Preis zuerkannt werden soll. Diese Preise — in Geldbeträgen oder Fachgeräthschaften bestehend — werden dem Prämiirten in einer auch äußerlich würdigen, einen dauernden Eindruck sichernden Form unter Ueberreichung eines Certifikats in feierlicher Verkündigung verliehen. Den Meistern aber, bei denen die so Ausgezeichneten in Lehre stehen, wird ein eigenes Diplom als Anerkennung ihrer erfolgreichen Mühewaltung bei Unterweisung ihres Lehrlings ausgehändigt. Die Ausstellung selbst wird erfahrungsmäßig stets von einem großen Theil der Bevölkerung mit regstem Interesse besichtigt.

Solcher Lehrlingsarbeiten-Ausstellungen sind seit den letzten 3—4 Jahren namentlich in Deutschland eine große Anzahl ins Leben getreten. In Berlin, Krefeld, Chemnitz, Leipzig, in vielen Städten der Mark, so Landsberg a. Warthe, Forst u. A., in Schlesien 2c. 2c. haben von 1876 ab eine stattliche Reihe dieser Unternehmungen die günstigsten Resultate geliefert und lauten die Berichte darüber übereinstimmend dahin, daß sich kaum ein besseres Mittel ausfindig machen ließe, um eine gute fachliche Ausbildung und größere Anspannung der sittlichen und intellektuellen Kräfte in den Lehrlingen zu erwirken, als derartige Schaustellungen von Lehrlingsarbeiten.

Schon, daß die Bevölkerung — die höchsten Kreise nicht ausgeschlossen — hineilt, um die Werke des Knaben und Jünglings zu betrachten, daß man sich überhaupt einmal um sein Können, um sein Wohl und Wehe kümmert, daß man ihn aus seiner unscheinbaren Verborgenheit hervorzieht — das allein schon berührt das jugendliche Gemüth wohlthuend. Es erhebt ihn innerlich, es stärkt und belebt seine Willenskraft und seine Berufsfreudigkeit, daß er sich nicht als völlig werthloses, unbeachtetes Wesen, sondern als ein Glied in der großen Kette der berechtigten lebenden und bewegenden Existenzen geschätzt sieht.

Der vortheilhafte Einfluß, den der neu angefachte Ehrgeiz, die Rivalität zwischen den Gleichstrebenden, die stets rege gehaltene Hoffnung auf Anerkennung durch die nächste der sich von Zeit zu Zeit folgenden Ausstellungen auf die schließliche Ausbildung des jungen Nachwuchses in Handwerk und Gewerbe ausüben, bedarf hier keiner näheren Erörterung. Die praktischen Beweise dafür liegen auch schon an vielen Orten vor Augen. In der That mehren sich denn auch zur Zeit in erfreulichster Weise die Versuche, solche Unternehmungen ins Leben zu rufen. Möge überall, wo die Umstände es irgend zulassen, mit Einrichtung von Lehrlingsarbeiten-Ausstellungen vorgegangen werden — dann wird bald ihre segensreiche Wirkung in dem heranwachsenden Geschlecht sichtbarlich zu Tage treten — zum Gedeihen, zu Nutz und Frommen des deutschen Handwerkerstandes, zur Ehre des Vaterlandes! C. R.

Deutschland.

Berlin, 19. Oktober.

— Der „Staatsanzeiger" schreibt, eine von uns bereits früher gebrachte Nachricht bestätigend: Am 1. November d. J. wird bei der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Berlin ein besonderes Auskunftsbureau der Staats-Eisenbahn-Verwaltung eingerichtet werden, mit der Bestimmung, in Verkehrs-Angelegenheiten auf Anfragen des Publikums möglichst schleunigst Auskunft über Verkehrseinrichtungen der Staatsbahnen zu ertheilen. Das Bureau ist befugt, mit den Verkehrs- und betriebstechnischen Bureaus der königlichen Eisenbahn-Direktionen in direkten Schriftwechsel zu treten, auch von den Stationen und Expeditionen sämmtlicher königlicher Eisenbahn-Direktionen direkt Auskunft einzuholen.

— [Eisenbahnen. Haussuchungen.] Offiziös wird geschrieben: Im Monat August wurden auf 47 größeren deutschen Bahnen befördert an fahrplanmäßigen Zügen 12,338 Kourier- und Schnellzüge, 84,479 Personenzüge, 51,256 gemischte Züge und 74,824 Güterzüge, an außerfahrplanmäßigen Zügen 5496 Kourier-, Schnell-, Personen- und gemischte Züge und 32,216 Güter-, Materialien- und Arbeitszüge. Es verspäteten sich im ganzen 2482 Züge; von diesen Verspätungen wurden jedoch 1504 durch das Abwarten verspäteter Anschlußzüge hervorgerufen. — Die polizeilichen Ausweisungen der letzten Tage haben viel Aufsehen gemacht und zu der Behauptung Anlaß gegeben, daß die vorher stattgehabten Haussuchungen in Berlin kein Resultat gehabt hätten. Dies ist unwahr. Im Gegentheil haben die Haussuchungen erst die eigentliche und völlig ausreichende Grundlage für die Ausweisungen gegeben.

— Der Bundesrath hält übermorgen seine erste Sitzung, in welcher der Staatsminister v. Bötticher als Staatssekretär des Innern den Vorsitz führen und vermuthlich der bisherige Schriftführer in diesem Amte bestätigt werden wird. Zunächst werden die Ausschüsse, soweit sie nicht kaiserlicher Ernennung vorbehalten sind, gewählt; in der Regel werden dieselben in der bestehenden Zusammensetzung erhalten.

— Vom nächstjährigen Reichshaushaltsetat liegt jetzt der Etat für den Reichskanzler und die Reichskanzlei vor. Die Ausgaben sollen danach 125,770 M. betragen, 6900 M. mehr als im Vorjahr. Dieses Mehr wird durch den beabsichtigten Zugang eines ständigen Hülfsarbeiters mit 6000 M. und 900 M. Wohnungsgeldzuschuß motivirt. Die steigende Zunahme der Geschäfte der Reichskanzlei und die Nothwendigkeit, daß zu jeder Zeit des Jahres und Tages mindestens ein höherer Beamter im Dienste ist, machen es erforderlich, dem vortragenden Rathe einen ständigen Hülfsarbeiter an die Seite zu geben. Um hierfür eine tüchtige und geschulte Kraft gewinnen zu können, empfiehlt es sich, den Maximalsatz zur Verfügung zu stellen.

Der Herzog von Braunschweig hat am Dombaufeste nicht theilgenommen. Am 15. Oktober hielt er in Sibyllenort in Schlesien eine Hofjagd, an welcher der Erzherzog Ludwig Victor von Oesterreich und Prinz Georg von Sachsen theilnahmen. Abends war Galavorstellung im Hoftheater, wozu das Balletkorps aus Braunschweig befohlen war.

— Die angebliche Berufung des Missions-Inspektors Dr. Fabri nach Berlin zur Berichterstattung über das Kolonialwesen an amtlicher Stelle wird weiten Kreisen überraschend kommen. Dr. Fabri, seit vielen Jahren schriftstellerisch thätig, gilt unter den Theologen wie bei den National-Oekonomen für einen „Einspänner". Er ist bei allen Anlässen konsequent seine eigenen Wege gegangen und hat sich viel darauf zu Gute gethan, immer allein zu stehen. In dem Glauben, zu praktischen Vorschlägen geeignet zu sein, ist er durch und durch tastender Theoretiker. Sozialistisch angehaucht, gehört er der strenggläubigen Richtung an, ohne indeß auf ein bestimmtes Programm zu schwören. Mit Vorliebe zieht er in den Kreis seiner Betrachtungen alles Problematische, und es ist seinem literarischen Talent wenig förderlich gewesen, daß er seine Kräfte sich zersplittern ließ. Als National-Oekonom geht Fabri davon aus, daß, ähnlich wie in Skandinavien, der Schweiz und Holland, eine große Bevölkerungszunahme in England, Nordamerika und in Deutschland vor sich geht. Der germanische Stamm bezeugt nach Fabri eine gewisse überflüssige Kraft, und deshalb — so folgert er — ist es nothwendig, das überschießende Menschenkapital in andere Theile der Erde als neu befruchtendes Kulturelement ausgehen zu lassen. Mehr und mehr wird sich, wie Fabri deduzirt, zeigen, daß eine deutsche Kolonialpolitik eine Existenzfrage des deutschen Reiches ist, daß es eine wirthschaftliche und kulturgeschichtliche Nothwendigkeit ist, daß wir uns auch über das Meer ausbreiten. Der Missions-Inspektor von Barmen will die Gründung von Ackerbau-Kolonien, und verzichtet hierauf das Reich, so wird dasselbe nach Fabri von Jahr zu Jahr unvermögender, seinen nationalen und Kultur-Aufgaben gerecht zu werden. Er empfiehlt der Reichsregierung koloniale Erwerbungen in tropischen Ländern, unsern Hanse- und Seestädten die Gewinnung von Handelskolonien. Die merkantile Unternehmung soll den Reichs-Erwerbungen vorausgehen, und gleichzeitig mit Ackerbau-Kolonien sollen Strafkolonien erworben werden. Ohne eine konstante und starke Auswanderung ist nach Fabri ein rapides Wachsthum des Pauperismus und der sozialen Noth in Deutschland unabwendbar. So viel zur Orientirung über die national-ökonomischen Bestrebungen des Missions-Inspektors.

— Wie der „Fränk. Kour." von zuverlässiger Seite über den preußischen Entwurf „zum Militärstrafprozesse" erfährt, bedeutet dieser Entwurf einen Rückschritt im Vergleich zu der bestehenden bairischen Gesetzgebung. Die Oeffentlichkeit bei der Hauptverhandlung ist ausgeschlossen, es findet keine Aburtheilung durch Geschworene statt, und der Vertheidigung werden beengende Schranken gezogen. Auch das so überaus wichtige Prinzip der Mündlichkeit des Verfahrens soll vielfach durchlöchert sein. Man rechnet auf den Widerstand des bairischen Kriegsministers, der einem solchen Entwurf seine Zustimmung versagen werde. Es gehört zu den betrübendsten Erscheinungen der Gegenwart, daß der Soldat, welcher sich für die vaterländischen Interessen opfert, sein Leben einsetzt, einen weit ungenügenderen Rechtsschutz genießt, wenigstens in Preußen genießt und künftig im ganzen Reiche genießen soll, als jeder andere Staatsangehörige. Der erbärmlichste Spitzbube, der abgefeimteste Verbrecher ist in Bezug auf seine Vertheidigung und eine Reihe anderer prozessualer Kautelen besser daran, als jeglicher in Untersuchung gezogene preußische Soldat. Inzwischen ist die Mission, welche Generalauditeur Oehlschläger und der begleitende Oberstlieutenant Ziegler in München zu erfüllen hatten, zum Abschlusse gelangt, und beide Herren sind nach Berlin zurückgekehrt. Welchen Erfolg sie erzielten, darüber vernimmt man erklärlicherweise vorerst noch nichts Bestimmtes, versichert aber wird, daß es sehr zweifelhaft sei, ob der Entwurf der Militär-Strafprozeßordnung dem Reichstage in seiner nächsten Session wird vorgelegt werden können.

— Man schreibt der „N. Z.":

„Innerhalb der berliner Sozialdemokratie ist der Bruch zwischen Extremen und Gemäßigten zur Thatsache geworden. Daß Most, der hier in den meisten Versammlungen als sozialdemokratischer Wortführer auftrat, einen nicht unbedeutenden Anhang sich erworben hatte, ist genügend bekannt. Hasselmann, der mit seinem düstern, fanatischen Wesen, seiner ärmlichen Kleidung als der Typus eines echten Proletariers gelten konnte, wurde von den Kreisen, die Nichts zu verlieren, Alles aber zu gewinnen haben, fast glühend verehrt. In einer der letzten großen Versammlungen vor dem Sozialistengesetz wurden Hasselmann die größten Ovationen dargebracht,

man küßte ihm die Hände und trieb den lächerlichsten Personenkultus mit ihm. Die Ausschließung dieser beiden Führer aus der sozialdemokratischen Partei mußte natürlich die extremeren Elemente innerhalb der berliner Sozialdemokratie gewaltig verstimmen. Als an Stelle des verstorbenen Abg. Zimmermann eine Nachwahl im 5. berliner Wahlkreise nothwendig wurde, erklärten die Extremen, daß sie für den von Bebel und Liebknecht empfohlenen Kandidaten nicht stimmen würden, sondern daß Joh. Most in London ihr Vertrauensmann wäre. Most erhielt nur wenig über 200 Stimmen, die Anhänger Bebels enthielten sich der Wahl. Die fortgesetzten Ausweisungen aus Berlin riefen natürlich bei den Extremen eine immer größere Erbitterung hervor, man beklagte sich, daß die sogenannten farblosen Blätter in Dresden und Hamburg vollständig das sozialdemokratische Programm verleugneten, und daß namentlich die von dem Abg. Auer und dem ehemaligen Abg. Bloß redigirte „Hamburger Gerichtszeitung" für die Ideen des Manchesterthums Propaganda mache. Eine heftige Polemik erhob sich zwischen dem offiziellen Parteiorgan, dem „Sozialdemokrat" in Zürich, und der von Most redigirten „Freiheit" in London. Most suchte und fand immer mehr Unterstützung bei den anarchistischen Elementen, während Bebel und Hasenclever Fühlung mit der bürgerlichen Demokratie anstrebten. Der sozialdemokratische Abg. Kayser hat wiederholentlich in einer demokratischen Versammlung betont, daß Sozialdemokratie und Demokratie bei den Wahlen gemeinschaftlich marschiren und schlagen sollten. In der „Freiheit" erhob Most ob dieses Verraths einen wahren Höllenlärm und machte die schnödesten Bemerkungen über diese „Kautschukmänner". Immer größer wurde der Riß zwischen den beiden sozialdemokratischen Parteien. Die Extremen behaupteten, daß von den Ausgewiesenen nur die Freunde von Bebel und Hasenclever reichlich mit Geldunterstützungen bedacht wären, und Leute, wie der Schriftsetzer Greifenberg, deren ganze sozialdemokratische Thätigkeit nur in dem Kneipenlaufen bestanden, hätten soviel Geld erhalten, daß sie in dulci jubilo leben könnten, während ihre Leute, die sich für die Partei geopfert hätten, so gut wie nichts erhielten und hungern und dursten müßten. Das offizielle Parteiorgan, der „Sozialdemokrat" in Zürich, verlor in Berlin immer mehr an Abonnentenzahl, während die Nachfrage nach der „Freiheit" sehr stark war. Wurden doch vor etlichen Wochen mehrere tausend Exemplare der „Freiheit" in Berlin konfiszirt, ein Beweis, wie gesucht dieses Blatt hier war. Der Wydener Kongreß wurde von den leipziger Führern in Szene gesetzt, um einerseits über die Agitation sich schlüssig zu machen, andererseits um den Bruch zu mildern und zu verkitten. Letzteres gelang nicht. Der Kongreß hatte sich u. A. mit einem Protest der berliner Ausgewiesenen zu beschäftigen, in welchem dieselben sich bitter über die Abrechnung der gesammelten Parteigelder beklagten und dem Abg. Liebknecht die größten Vorwürfe darüber machten, daß er, um in die zweite Kammer als Abgeordneter eintreten zu können, den Eid auf die Verfassung geleistet habe, was mit seinem Verhalten im Reichstage keineswegs in Einklang zu bringen sei. Die Opposition auf dem Wydener Kongreß blieb völlig machtlos; und damit ist der Bruch zwischen den berliner Extremen und den Gemäßigten ein vollständiger geworden. Bei den im nächsten Jahre stattfindenden Reichstagswahlen wollen die ersteren sich absolut an den berliner Wahlen nicht betheiligen, während die letzteren im Einverständniß mit den leipziger Führern wieder im IV. Wahlkreise Fritzsche auf den Schild erheben wollen und bereits in die Agitation eingetreten sein sollen. Die Herren Körner und Finn, zu denen sich jetzt noch als Dritter im Bunde der ehemalige Redakteur der „Berliner Freien Presse" Finke gesellt hat, besitzen unter den berliner Arbeiterkreisen wenig Anhang und werden auch bemerkenswerthen Einfluß auf die Wahlen nicht ausüben können; ihr Sympathisiren mit den Bestrebungen des Herrn Stöcker ist auch nicht geeignet, die berliner Arbeiter für sich zu gewinnen. In den Wahlkampf werden also in Berlin allein die gemäßigten Elemente, die Anhänger des Herrn Bebel eintreten; ob es ihnen unter diesen erschwerten Umständen gelingen wird, ihrem Kandidaten Fritzsche zum Siege zu verhelfen, ist wohl mehr wie zweifelhaft; jedenfalls werden die Anhänger Most's und Hasselmann's sich der Wahl enthalten.

Die „N. Ztg." schließt hieran die folgende Notiz, die auf amtliche Quellen zurückzuführen ist:

In den letzten vier Wochen sind bei den verschiedenen Haussuchungen, welche bei Sozialdemokraten hier abgehalten worden sind, nicht weniger als 6000 Exemplare verbotener Druckschriften mit Beschlag belegt worden. Bei dem kürzlich ausgewiesenen Sozialdemokraten Schmied Heinrich sind 600 Exemplare des Flugblattes „Keine Schmarotzer mehr", 400 Exemplare des Flugblattes „An das deutsche Volk" und 167 Exemplare des „Sozialdemokrat", und bei dem ebenfalls ausgewiesenen Schneidermeister Staupe außer einer Anzahl anderer verbotener Schriften 400 Exemplare des Flugblattes „Keine Schmarotzer mehr", 400 Stück des Flugblattes „An das deutsche Volk" und 250 Exemplare des „Sozialdemokrat vorgefunden."

— Der wahrscheinlich unter dem Einfluß des Herrn von Schorlemer und seiner Freunde stehende Ausschuß des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Westfalen hat in einer am Sonnabend in Münster abgehaltenen Sitzung in namentlicher Abstimmung mit 27 gegen 12 Stimmen folgende Resolution über die Beschränkung der Wechselfähigkeit angenommen:

„Der Ausschuß des landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins für Westfalen erklärt: I. Das landwirthschaftliche Bedürfniß läßt es nicht allein zu, sondern erfordert sogar, daß die allgemeine Wechselfähigkeit derjenigen Landwirthe beschränkt werde, welche nicht zu den Kaufleuten gehören. II. Diejenigen Landwirthe, deren Wechselfähigkeit hiernach beschränkt ist, erlangen Wechselfähigkeit: a) sobald dieselben vor dem Richter ihres Bezirks die Erklärung abgeben, wechselfähig sein zu wollen; b) auf Grund dieser Erklärung in ein Wechselregister eingetragen sind; c) diese Eintragung in das Wechselregister öffentlich bekannt gemacht ist; d) nach dem Tage der Bekanntmachung 6 Wochen verstrichen sind. Diese Erklärung gilt sowohl für gezogene, als auch für trockene Wechsel."

— Es erregt nicht wenig Verwunderung und wird vielfach auffällig bemerkt, daß bis zu dieser Stunde die Berichte der Fabriken-Inspektoren für das Jahr 1879 noch nicht veröffentlicht sind, während bisher die Publikation dieser Berichte stets schon im Monat August oder September des Jahres erfolgte. Auch in diesem Jahre hatte die Verlagsbuchhandlung zur gewohnten Zeit das Erscheinen in nahe Aussicht gestellt. Damals ist dasselbe nicht erfolgt, es soll aber nach der „Voss. Ztg." nunmehr bevorstehen. Daß die Verzögerung der Publikation mit der Veränderung in der Leitung des Handelsministeriums zusammenhänge, giebt das zitirte Blatt lediglich als eine mehrfach ausgesprochene Vermuthung, die aber wohl nicht ganz der Berechtigung entbehren dürfte.

— Die Inauguralrede des neuen Rektors der berliner Universität, Professor Hofmann, hat durch die Entschiedenheit, mit welcher sie sich gegen die Realschulen und für die Gymnasien als die einzigen und unersetzlichen Vorbildungsanstalten der Universitäten erklärte, in Kreisen hiesiger Realschullehrer unliebsames Aufsehen gemacht. Jedenfalls verdient das Urtheil des Herrn Prof. Hofmann um so mehr Beachtung, als er selbst, als Chemiker, aus den Erfahrungen seiner Lehrthätigkeit wissen muß, warum ihm junge Männer mit Gymnasialbildung geeigneter erscheinen, das Studium der Naturwissenschaft mit nachhaltigem Erfolge zu betreiben, als solche mit Realschulbildung. Es wäre — so schreibt das „B. Tgbl." — dringend zu wünschen, daß die Unterrichtsverwaltung nicht bloß Preußens, sondern auch diejenige der übrigen deutschen Staaten, hier endlich zu entscheidenden Entschlüssen und zur Aufstellung fester Normen für die Berechtigungen der verschiedenen Kategorien von Schulen gelangten. Wie Herr v. Puttkamer hierüber denkt, ist schwer zu sagen, da seine Verfügungen sich zum Theil direkt zu widersprechen scheinen. Während es beispielsweise erst vor Kurzem durch Erlaß an einen Universitätskurator das an und für sich gering zugemessene Berechtigungsgebiet der Realschulabiturienten erneut in Erinnerung gebracht hat und darauf hinweist, daß den Realschülern für andere Fächer, als Mathematik, Naturwissenschaft oder neuere Sprachen „nur die ausnahmsweise Immatrikulation mit besonderer Kuratorial-Erlaubniß zugänglich sei," und zwar ohne jedes Anrecht auf Zulassung zur Prüfung, legt er doch zugleich in dem neuen Lehrplan gesteigerte wissenschaftliche Verpflichtungen und Leistungen auf, daß eine angemessene Kompensation nur in der Erweiterung ihrer Berechtigung gefunden werden könnte. Von dieser aber ist nicht entfernt die Rede. Was jene Lehrplan-Reform betrifft, so ist ein Termin für ihre Einführung noch nicht festgesetzt, und es muß fraglich erscheinen, ob dieselbe schon zu Ostern nächsten Jahres wird in Kraft treten können. Die wesentlichen Grundzüge der Reform sind, wie bei diesem Anlaß erneut in Erinnerung gebracht werden mag, folgende: 1) der Lehrplan der Sexta, Quinta und Quarta wird bei Gymnasien und Realschulen ganz übereinstimmend gestellt; 2) der griechische Unterricht beginnt in Gymnasien, ebenso wie der englische der Realschule, erst [in der] Tertia; 3) die Zahl der lateinischen Stunden wird in der Re[alschule in] Sekunda und Prima bis auf sechs verstärkt. Man sieht, daß [es] sich hier um sehr eingreifende Aenderungen auf dem Gebiet [der] höheren Schulen handelt.

— Schon vor einiger Zeit wurde mitgetheilt, daß die Stra[ß]burger Tabak-Manufaktur demnächst auch in Berlin e[ine] Verkaufsstelle eröffnen wolle; der 1. Oktober ist jedoch vorübergegangen, ohne daß dies geschehen ist. Wie der „Trib." mitgetheilt wird, ist [die] Sache bis jetzt an den Bedingungen gescheitert, welche die Verwaltung der Manufaktur stellt und welche das Glück, Vorsteher einer sol[chen] Verkaufsstelle zu sein, für jeden überlegenden Kaufmann als ein [sehr] zweifelhaftes erscheinen lassen. Es soll nämlich verlangt werden, [daß] alle aus der Fabrik zum Betriebe des Verkaufsgeschäfts bezogenen Waaren baar bezahlt werden, und zwar soll, während die Fabrik[ate] hier zum Fabrikpreise verkauft werden müssen, nur ein Rabatt von [...] Prozent gewährt werden, eine Bedingung, durch welche der Vorsteher sehr in Nachtheil gesetzt wird gegenüber seinen Konkurrenten, wel[che] bei Privatfabrikanten auf Kredit kaufen und ihre Verkaufspreise g[anz] nach Belieben normiren können. Außerdem aber verlangt man [in] Straßburg die durch eine nicht unbedeutende Kaution zu gewährleistende Verpflichtung eines Umsatzes von mindestens 250,000 Mk. jährlich, e[inen] Umsatz, wie ihn in Berlin im Detailgeschäft die beliebtesten Geschäfte in inländischen und ächten Zigarren zusammengenommen auch nicht annähernd machen. Ein so hoher Umsatz in ausschließlich inländischem Fabrikat würde sich vielleicht erzielen lassen, wenn ganze Klassen [der] Bevölkerung, denen Rücksichtnahme auf Vorgesetzte Pflicht ist, durch deren Einfluß gleichsam gezwungen würden, fortan nur noch straß[burger] burger Fabrikat zu rauchen, allein wir glauben nicht, daß sich in Preu[ßen oder] ßen oder in Deutschland eine Behörde finden wird, bei welcher d[ie] höheren Beamten einen derartigen Druck auf die Unterbeamten au[s]üben. Es würde dies ein Eingriff in das Privatleben sein, welche[m] mit derselben Berechtigung sehr bald der Nachweis eines bestimmten Bäckers oder Schlächters, bei welchem die Subalternbeamten, resp. der[en] Frauen, ihre Einkäufe machen müssen, folgen könnte.

Oesterreich.

Wien, 17. Oktober. Kaiser Franz Josef [hat] heute Früh von Gödöllö aus die Reise nach Schlesien [an]getreten. Alle Berichte über die zu dem Empfange des Mon[]archen getroffenen Vorbereitungen beweisen, daß der Kaiserbe[such] an der Nordgrenze des Reiches sich ebenso zu einem Trium[ph]zuge gestalten wird, wie der kürzlich an der Ostgrenze [der] Monarchie. (W. Presse.)

Großbritannien und Irland.

[Zur Lage in Irland.] Ein besonderes glückli[ches] Omen für die neu angestrengten Prozesse in Irland [ist] es nicht, daß der frühere gegen die vermeintlichen Mörder [des] Lord Mountmorres gleichzeitig hat fallen gelassen werd[en] müssen. Mit der Gerichtspflege ist eben in Irland nichts au[s]zurichten. Die irischen Begriffe von Recht und Gesetz sind ga[nz] eigenthümlich. Das Gesetz oder das Gericht um seine Beute [be]trügen, wird dort nicht als Vergehen, sondern als Triumph a[n]gesehen. Wird der Missethäter mit Mühe und Noth aufgegriffen, dann sagen die Zeugen nicht aus und erkennen die Geschworenen nicht auf schuldig. Die Auffassung der „Times", daß die [Re]gierung erst auf gesetzlichem Wege alles zu probiren wünsche, [ehe] sie zu außergesetzlichen Waffen greift, ist sinnreich, ist indessen [für] den vorliegenden Fall eben so wenig passend als wenn ein A[rzt] dem im Delirium rasenden Patienten erst sorgfältig den Pu[ls] fühlen wollte, um festzustellen, ob überhaupt ein Fall von Fie[ber] vorliegt. Die Diagnose ist heute leider in Irland nicht m[ehr] nöthig und es machen sich auch bereits irische Blätter offen ü[ber] das schüchterne Vorgehen der Regierung lustig, welches den A[n]hang der Aufrührer nur vermehrt. Graf Andrassy wollte ni[cht] mit Kanonen auf Spatzen schießen; Gladstone anderseits la[d]gegen offene Rebellen mit Vogeldunst. Apologetisch rechtfert[igt] sich der irische Chefsekretär Forster in einem Schreiben an [die] Liberalen der Stadt Armagh, in dem er erklärt, ein liberal[es] Ministerium dürfe nicht zu Ausnahmemitteln greifen, ehe alle [...]

Stadttheater.

Posen, den 19. Oktober.

Bei festlich beleuchtetem Hause wurde gestern im Stadttheater der Geburtstag unseres Kronprinzen begangen. An die Festouvertüre von V. Lachner schloß sich ein von Herrn Direktor G. Scherenberg würdig und empfindungsvoll vorgetragener dichterischer Prolog. Auf diesen folgte die von den Anwesenden stehend mit angehörte Nationalhymne. Als theatralische Aufführung war für den Abend ein Stück aus der Hohenzollern-Geschichte, Gutzkow's mit Recht berühmtes Lustspiel „Zopf und Schwert", auserlesen worden.

Das Stück führt uns in diejenige Periode der deutschen Geschichte, wo man durch keine deutsche Stadt reisen konnte, ohne daß man in der Kaserne den Stock des Zuchtmeisters klatschen und im Schloß dazu hätte musiziren hören. „Prügel unten", „italienische Musik oben" war die Losung des Tages. Im Preußen Friedrich Wilhelms I. gab es sogar bloß Prügel, denn die weltliche Musik war mit den anderen schönen Künsten verpönt. Aber diese Charakterisirung geht doch nur auf den äußeren Zuschnitt. Friedrich Wilhelms Reaktion gegen das Franzosenthum, das Verwelschen der Deutschen, d. h. ihrer Fürsten und ihres hohen Adels, war an und für sich sehr berechtigt, und durch und durch echt deutsches Wesen bildete doch den Kern jenes merkwürdigen Mannes, welcher die Waffen schmiedete, von denen sein großer Sohn dann einen so entscheidenden Gebrauch zu des Vaterlandes Heil machen sollte.

Nichtsdestoweniger bleibt Friedrich Wilhelm I. eine durchaus unliebenswürdige Natur, und nur ein Meister wie Gutzkow durfte sich unterfangen, ihn zum Helden einer Komödie zu machen; ihn in seiner barocken, aber gut gemeinten Hausväterlichkeit zu zeigen; ihn in diesem Rahmen, unter Vermeidung der Karrikatur wie des Schmeichelbildes, möglichst historisch treu zu charakterisiren. Gutzkow gelang dies, indem er die wirklichen Schattenseiten Friedrich Wilhelms, seine Rohheit, seine Grausamkeit und tyrannische Gesinnung hinter seinem gut bürgerlich so- [illegible] was an der Figur zur komödienhaften Wirkung dienlich war, in feinen Zügen voll Humor verwerthete. Die übrigen hervorragenden Gestalten der Dichtung, die Königin vielleicht ausgenommen, sind lediglich komödienhaft, aber mit ausnehmendem Geschick für die harmonische Wirkung des Ganzen behandelt. Prinzessin Wilhelmine — das weiß Jeder, welcher ihre späteren Memoiren gelesen, — besaß etwas mehr Medisance, als die Farbenmischung des Dichters verrathen läßt, ihm kam es eben darauf an, in die rauhe Umgebung den wunderbaren Effekt einer zarten, anmuthigen Mädchenrose zu zaubern und durch den Kontrast die größte Wirkung zu erzielen. Der kaiserliche Gesandte, Graf Seckendorf, war zwar ein eitler Mensch, aber weit entfernt von der Verstandesschwäche, welche Gutzkow ihm andichtet; er ist vollständige Komödienfigur; auch General Grumbkow ist des Bühneneffekts wegen um einige Stufen innerer Bedeutung herabgedrückt. Daß der Dichter hiemit nur erlaubte Mittel angewandt, bedarf nicht erst der Rechtfertigung.

Bei der gestrigen Aufführung bildete die Gestalt Friedrich Wilhelms I. den unbestrittenen Mittelpunkt. Kein Wunder, denn die Vertretung der Rolle durch Herrn Ellmenreich, dem man auch wegen der trefflichen Regie besten Dank schuldet, war eine ganz eminent gute. Für die Maske wäre es vielleicht besser gewesen, wenn der Darsteller für einigen Embonpoint gesorgt hätte, die Charakterisirung war aber in jedem Momente eine mit der Rolle vollständig sich deckende. Der Erbprinz von Baireuth, welcher sich mit dem Könige eigentlich in das Interesse des Abends zu theilen hat, trat gegen diesen Friedrich Wilhelm erheblich zurück. Der Darsteller, Herr Engelsdorf, ließ Schwung und Feuer vermissen, manchmal, namentlich beim Beginn seiner Szenen, machte sich auch Etwas wie Befangenheit bemerklich. Die Prinzessin Wilhelmine hatte in Fräulein Hammer eine graziöse Vertreterin; Frau Delia gab die Königin in gut abgemessener Haltung, ohne daß dadurch die Empfindung Einbuße gelitten hätte. Frl. Jolanda war als Frl. v. Sonnsfeld schalkhaft wie immer, Frl. Räuber that als Frau v. Viereck in einzelnen Momenten an Grimassen des Guten etwas zu viel. Herr Peppler fand sich recht gut in die mit Diskretion zu behandelnde Rolle Hotham's, und Herr Retty zeichnete den Kammerdiener Eve[rs]mann in seiner vor dem König zwischen Kriecherei und Dreist[ig]keit wechselnden Haltung mit gewohntem Humor. Die Rol[len] des Grafen Seckendorf, des Generals v. Grumbkow, des Ec[k]waren durch die Herren Quandt, Weilenbeck und Benedict gut vertreten.

Das Publikum, welches am Schlusse der Akte und [im] Ganzen lebhaften Beifall spendete, verhielt sich bei offener Bü[hne] fast ganz ruhig; es war dies das beste Zeugniß, wie [sehr] es von der Aufführung selbst hingenommen war. H. B.

Furchtbare Vergeltung.

Der deutsche Kontreadmiral außer Dienst, Reinho[ld] Werner, erzählt in seinem jüngst erschienenen Buche: „[Er]innerungen und Bilder aus dem Seeleben", eine, in ihrer Fur[cht]barkeit spannende Episode aus dem Seeleben, die [wir] nachstehend mittheilen. Die Episode hat zum Mittelpunkt [ein] menschliches Scheusal, das glücklicherweise zu den Seltenh[eiten] gehört. Es war dies der Kommandant einer französischen Kri[egs]brigg, mit der er im Jahre 1836 auf zwei Jahre nach [der] Antillenstation ging, eine jener niedrigen Seelen, deren Gem[ein]heit und Niedertracht sich in ihrem wahren Lichte erst zeigt, [wenn] sie glauben, die Macht in Händen zu haben. So lange [er] Subalternoffizier war, schmeichelte er Jedem, von dem [er] irgendwie Vortheile erhoffte, und namentlich den Vorgese[tzten.] Vorwürfe nahm er von ihnen wie eine Gunst entgegen, G[rob]heiten und Ungerechtigkeiten mit sanftem Lächeln. Er suchte [sich] einen hohen Beschützer auf, dessen verdammte Seele er spi[elte,] er übersprang Kameraden, weil er kriechen konnte, erhielt D[eko]rationen als Pflaster für hingenommene Beleidigungen [und] endlich das Kommando der Brigg als Belohnung für Spei[chel]leckerei. Sein Ziel war erreicht, er streifte die Maske ab, [warf] seinen bespuckten Rock hinter sich und zeigte sein wahres Ge[sicht,] das nicht erröthen konnte, weil es keine Scham mehr kan[nte.] Seine Kameraden von gestern, heute seine Untergebenen, wur[den] seine Opfer. Sie hatten seine Natur erkannt, [illegible]

…tzmäßigen Mittel versucht worden seien. Wenn ein Haus in Flammen steht, dann hören gewöhnlich die Regeln der Etiquette auf und es heißt eben Löschen oder Retten, auf welche Weise es am besten geht. Das zaghafte Vorgehen wird übrigens zum Theil dem persönlichen Einflusse des von Quäkern abstammenden friedliebenden Forster zugeschrieben.

Rußland und Polen.

[Befinden des Czaren.] Die Abreise des Thronfolgers und des Grafen Melikow nach Livadia ist bereits erfolgt. Man bringt diese Abreise mit den unerfreulichen Nachrichten in Verbindung, die über den Gesundheitszustand des Kaisers in der letzten Woche nach Petersburg gelangt sind. Die Athembeschwerden, bekanntlich ein altes Uebel, sind in Livadia diesmal in einem sehr heftigen Grade aufgetreten, außerdem sind auch im Anfang des Aufenthaltes zu Livadia ohnmachtähnliche Zustände vorgekommen. In Folge dessen wurde vor circa einem Monat Professor Dr. Botkin auf telegraphischem Wege dorthin berufen. Nach einer Berathung mit Dr. Golotrin, dem speziell der Person des Kaisers attachirten Arzt, verordnete Dr. Botkin dem Kaiser Luftgas-Inhalationen, bis jetzt haben dieselben jedoch keine glücklichen Resultate aufzuweisen. Der Zustand des Kaisers erregt noch mehr Besorgniß als früher. Vor einigen Tagen soll eine schwere Ohnmacht des Kaisers ganz Livadia in Schrecken gejagt haben. Obgleich die Aerzte der Ohnmacht bald Herr geworden sind, so haben sie doch die größte Vorsicht für geboten erklärt und jedes Fernhalten von erregenden Nachrichten gefordert, denn sonst könnte plötzlich das Schlimmste eintreten, könnte ein Schlaganfall das größte Leid bringen. Man spricht davon, daß die Aerzte auch jedes Fernhalten von Regierungsgeschäften befürworten und durchsetzen möchten, — und daß die Reise des Thronfolgers auch hiermit ein wenig in Verbindung stände. In Pariser russischen Kreisen geht das Gerücht, der Kaiser würde seinen Sohn zum Mitregenten ernennen, ihm die eigentliche Regierungslast übertragen, sich aber alle kaiserlichen Vorrechte vorbehalten. Der Czar würde dann seinen bleibenden Aufenthalt in Livadia nehmen. Seiner Gemahlin würden alle Ehrenrechte zukommen, und die aus der Ehe entstammenden Kinder würden als Prinzen von Geblüt (Krowni) anerkannt und in der vom Kaiser Paul festgesetzten Rangordnung der kaiserlichen Familie die sechste Rangstufe (mit dem kaiserlichen Wappenschild, jedoch ohne die Schildhalter der Großfürsten) erhalten. Die Verhandlungen sind dem Abschluß nahe. Der Großfürst-Thronfolger hat sich bisher ablehnend verhalten, man zweifelt aber in Hofkreisen nicht, daß die hier angegebene Lösung der Frage akzeptirt werden wird.

[Intoleranz gegen die Uniten.] Das russische Ministerium hat eine Verordnung erlassen, wonach alle katholischen Einwohner des Königreichs Polen, die von unitischen Eltern anstammen und nach dem Jahre 1836 geboren sind, zur russisch-orthodoxen Kirche zurückzukehren verpflichtet werden. Das petersburger Blatt „Nowosti" erklärt sich gegen diese intolerante Maßregel.

⊙ **Petersburg**, 16. Oktober. [Vertheilung von Saatgetreide. Unredlichkeit der russischen Gemeindebeamten. Zensur öffentlicher Vorträge.] Der Kornspeicher Europas, Rußland, ist in diesem Jahre leer, und muß von Auswärts gefüllt werden. Erst dieser Tage kam ein Transport von 700 Sack Mehl aus Stettin hier an, in Folge dessen der Preis für's Pfund Schwarzbrot von 9 auf 7 Kopeken herabgedrückt wurde. Weitere Transporte sind angekündigt, und dies beunruhigt unsere Getreidespekulanten dermaßen, daß sie laut nach Einführung eines hohen Zolls auf ausländisches Getreide schreien. Es giebt kaum ein Gouvernement im europäischen Rußland, in welchem die Ernte befriedigend ausgefallen wäre; in den meisten Gouvernements ist aber eine vollständige Mißernte zu verzeichnen, die so bedeutend ist, daß die meisten Bauern nicht einmal so viel geerntet haben, wie zur Saat nöthig ist. Die Regierung beabsichtigte diesen Armen zu Hülfe zu kommen und hat einige Millionen Rubel zum Ankaufe von Saatgetreide hergegeben, das unter die Bedürftigen vertheilt werden soll. Eine solche Vertheilung von Saatkorn fand am 30. September im Dorfe Danilowka im Gouvernement Saratow statt, und hierbei wurde folgender Modus beliebt. Vor allen Dingen bedachte der die Vertheilung leitende Gemeindeälteste sich selbst; er behielt für sich den Löwenantheil, — 50 Pud, trotzdem er durchaus nicht zu denen gehört, die einer Unterstützung bedürfen. Hierauf wurden diejenigen bedacht, von denen die Wahl des Gemeindeältesten hauptsächlich abhängig ist, lauter Bauern, die sich mit Getreide- und Mehlhandel befassen und Mühlen besitzen, oder Schänken und sonstige Handlungen haben und denen die übrigen Bewohner tributpflichtig sind. Es blieb nur sehr wenig zur Vertheilung an die andern übrig, und dies erhielten die Kühnsten, welche über den Vertheilungsmodus zu schreien begannen; man gab ihnen ein oder höchstens zwei Pud. Die übrigen gingen leer aus, und wurden bedeutet, daß sie ja von den Glücklicheren nach Bedarf Getreide leihen könnten. Daß ihnen dabei das Fell über die Ohren gezogen wird, ist selbstverständlich. Wie im Saratower Gouvernement, wurde das Saatgetreide auch in andern Gouvernements, so z. B. im Samarer, Simbirsker u. A. vertheilt, denn auch hier gingen die Bedürftigen leer aus. Aus Obigem ist zu ersehen, daß bei uns nicht allein die höheren und niederen Staatsbeamten, sondern auch die vom Volke gewählten Gemeindebeamten stehlen, wann und wo sich ihnen die Gelegenheit hierzu bietet. Die Handlungen der letztern können zum Glücke straflos an den Pranger der Oeffentlichkeit gestellt werden, während jedes Besprechen des Thuns und Treibens der höchsten Beamten mit „Verwarnungen" und endlich mit Suspensionen der Zeitungen bestraft wird, da man nicht will, daß dem Volke die Augen über die Gewissenlosigkeit der herrschenden Beamtenklasse geöffnet werden. Das „Nowoje Wremja" fordert diejenigen, „die es angeht", auf, gegen die oben geschilderte Beraubung des Armen durch die begüterten Gemeindebeamten einzuschreiten und die erstere in Schutz zu nehmen; indeß glaube ich, daß das Blatt tauben Ohren predigt, denn gewiß haben die Staatsbeamten, welche zwischen dem Minister des Innern und der Gemeindeverwaltung stehen, und deren Zahl nicht gering ist, ihren Antheil an der Beute erhalten, denn beim russischen Beamten, wie beim Volke überhaupt, herrscht das Sprichwort: „Es ist keine Sünde, den Staatsschatz zu bestehlen!" — Wie im übrigen Europa (hier wird ja Alles nachgeahmt, was in Europa geschieht), werden auch in Rußland öffentliche Vorträge gehalten, deren Zweck es ist, das Volk zu belehren, den Horizont seines Wissens zu erweitern, und es sind selbstverständlich Vorträge aus dem Gebiete der Politik vollkommen ausgeschlossen. Die Vorträge, oder besser Vorlesungen unterstehen einem besondern Zensurkomité, das natürlich Alles unbarmherzig streicht, was ihm anstößig erscheint, oder was der gewöhnlich nicht sehr gebildete Zensor nicht versteht. Wenn dieses Komité schon für Petersburg und Umgegend seine großen Unbequemlichkeiten hat, so hat es für die übrigen Städte des Reiches geradezu die Bedeutung eines Hemmschuhs, denn die Vorlesungen müssen, selbst wenn sie in Wladiwostok am Stillen Ozean gehalten werden sollen, ihm zur Zensur eingesandt werden. Diese Einrichtung wurde vom verflossenen Minister für „Volksbeleuchtung" Grafen Tolstoj getroffen, um zu verhindern, daß das Volk nicht übermäßig erleuchtet werde, und die Zensoren begriffen sehr wohl den Geist der Institution, denn sie strichen beispielsweise aus einem Vortrage über die Mongolenherrschaft in Rußland die Stelle, in welcher gesagt war, daß die Moskauer Großfürsten sich zum Chan der Goldenen Horde begeben mußten, von ihm um ihre Bestätigung zu erhalten, weil dies das Ansehen der alten Großfürsten in den Augen des Volkes herabsetzen würde. Der „Golos" scheint zu hoffen, der neue Minister für „Volksaufklärung", Herr Saburow, werde diesem Zustande ein Ende machen, weil er zu sehr an die aufgehobene III. Abtheilung der kaiserlichen Geheimkanzlei erinnert; indeß glaube ich, der „Golos" giebt sich einem schönen Traume hin, und Loris-Melikow hat erst vor Kurzem gesagt: „pas de réveries!" Uebrigens existirt auch die III. Abtheilung, d. h. das Institut der Geheimpolizei, nach wie vor, nur mit dem Unterschiede, daß es früher direkt vom Kaiser abhängig war, jetzt aber, — da ein allmächtiger Chef dieses Instituts nicht neben einem allmächtigen Minister des Innern existiren kann, — lediglich von Loris-Melikow abhängig ist.

— [Ueber den Verbleib des Obersten Prschewalski] wird uns von unserm petersburger ⊙-Korrespondenten geschrieben: „Vor einigen Monaten wurde hier in sehr ernsten Kreisen das Gerücht kolportirt, daß die Chinesen den bekannten russischen Reisenden, Obersten Prschewalski, als er in der Quellengegend des Chuan-che (Gelben Flusses) auf das rechte Ufer dieses Riesenstromes ging, gefangen genommen hatten, und daß bei dieser Gelegenheit die ganze Sammlung des Reisenden, sowie sein Kartenmaterial u. s. w. vernichtet worden sei. Diese Nachricht betrübte alle Diejenigen, welche sich für die Wissenschaft interessiren. Plötzlich kommt die erfreuliche Kunde, daß Oberst Prschewalski, so wie die Mitglieder der Expedition wohlbehalten auf dem Rückwege in die Heimath seien. Der „Rußkij Inwalid" veröffentlicht nämlich Auszüge aus einem vor Kurzem eingelaufenen Briefe Prschewalkis, der im Mai d. J. geschrieben ist. Aus diesen Auszügen ersehen wir, daß die chinesischen Beamten der Expedition alle erdenklichen Schwierigkeiten in den Weg legten, um ihr die Ausführung ihres Planes, die Erforschung des rechten Ufers des Chuan-che unmöglich zu machen. Zu den recht kindischen Chikanen gehörte auch das Bestreben, Prschewalski in den Augen des Volkes zu verdächtigen, und ihn als Zauberer und Hexenmeister darzustellen. So hat z. B. der Amban von Si-nin den Dolmetscher der Expedition gefragt, ob es wahr sei, daß Prschewalski jeden in der Erde verborgenen Schatz, läge er auch 40 Klafter tief, sehen könne? Unter dem wilden Stamme der Si-fanen wurde die Mähr verbreitet, Prschewalski und alle Mitglieder seiner Expedition könnten während der Nacht fliegen, wohin sie wollen. Auch ihre Reitthiere könnten fliegen und nur ihre Lastthiere seien nicht im Stande, über das Gebirge zu fliegen; wenn dies nicht wäre, so würde die Expedition sich nur bei Nacht und zwar sehr schnell vorwärts bewegen. Den Monat Juli wollte Oberst Prschewalski bei Tscheibsen zubringen und gegen den 20. August in Alaschan eintreffen."

Türkei.

Konstantinopel, 11. Okt. Vorgestern Nachmittag setzte sich vom Jildiskiosk aus eine eigenthümliche Kavalkade nach dem Schlosse von Dolma Bagdsche in Bewegung. Vorauf sprengte ein Zug der tscherkessischen Leibgarde, dann folgten zahlreiche Offiziere der Palastwache, die Adjutanten des Sultans, die Beamten des großherrlichen Hofstaats und der verschiedenen prinzlichen Hofverwaltungen, und schließlich kam, umgeben von einigen hundert Eunuchen in hoher Gala auf feurigen arabischen Rossen, der neu ernannte Kislar Aghassi Hafis Behram Agha, der Verwalter des kaiserlichen Rosengartens, wie die Türken so poëtisch den Harem des Sultans bezeichnen. Im Schlosse von Dolma Bagdsche angekommen, wurde Se. Hoheit der Groß-Eunuch, der die Großkreuze des Osmanieh- und des Medschidie-Ordens an der Brust trug, von den versammelten Hofgeistlichen feierlich empfangen. Zahlreiche Hämmel wurden geopfert, Gebete wurden dargebracht und die aufgestellten Truppen präsentirten das Gewehr vor dem neuen Obersten der Verschnittenen. Dann las Riza Bey, der erste Sekretär des Großherrn, der sich unterdessen im kleinen Thronsaale mit zahlreichem Gefolge von hohen Offizieren und Beamten aufgestellt hatte, den kaiserlichen Hatt vor, welcher Hafis Behram Agha zu der vorerwähnten Würde erhebt. Das eigenthümliche Schriftstück lautete folgendermaßen:

Lob und Preis sei Allah, dem Welterhalter, und dem Propheten Mohamed, dessen Name gesegnet sei! O mein erlauchter Agha! Nachdem Nureddin — Friede seinem Andenken! — in die Glückseligkeit

---

unter ihrer Würde gehalten, ihm die Hand zu reichen, an Bord ihn unter Quarantaine gestellt und seinen Namen nur mit einem verächtlichen Achselzucken genannt. Er hatte Alles gefühlt, aber mit lächelndem Munde auf seine Zeit gewartet; jetzt endlich war sie gekommen und fortan wurde Rache die Triebfeder aller seiner Handlungen. Die Brigg hatte zwei Jahre auf der Station in Westindien gelegen, und diese ganze Zeit war für seine Besatzung nur ein hartes Gefängniß, eine ununterbrochene geistige und körperliche Quälerei gewesen. Der Kapitän wohnte am Lande, aber übte von dort seine Gewalt über die Untergebenen aus; er hatte an Bord seine Spione, die ihm Alles hinterbrachten. Fast täglich erschienen Befehle, welche die härteste Tyrannei übten, aber besorgt werden mußten, weil sie die dienstlichen Schranken inne hielten, und so wurden hundert Menschen durch einen unsichtbaren Verfolger allmählich zur Verzweiflung getrieben. Die Brigg war 1½ Meilen vom Ufer verankert, Niemand erhielt Urlaub und nur Einzelne kamen ans Land, wenn der Dienst es durchaus erforderte. Tödtlicher Haß gegen den Peiniger erwuchs in den Herzen der Offiziere und Mannschaften; er wurde nicht ausgesprochen, aber desto glühender flammte er in der verschlossenen Brust und drohte sie zu sprengen. Endlich erschien der Tag der Heimkehr, und der Kapitän kommt mit heiterer Miene an Bord. Seine Mission ist beendet; ein höherer Grad erwartet ihn bei seiner Rückkehr. Auf den bleichen und abgezehrten Gesichtern der Mannschaft zeigt sich jedoch kein Freudenstrahl, obwohl es heimwärts geht; Unheil verheißender Ernst lagert auf ihren Zügen und finstere Wuth zieht ihr Herz krampfhaft zusammen, als sie lautlos um das Gangspill marschiren, um den Anker zu lichten. Der Kapitän liest eine unbestimmte Drohung in ihren Mienen, und es wird ihm unheimlich zu Muthe. Er sucht mit den Offizieren ein Gespräch anzuknüpfen, doch vergebens; sie befolgen nur stumm die erhaltenen Befehle, sonst weichen sie ihm scheu aus, wie dem bösen Feinde. Im Bahama-Kanal steigt eine Böe auf, eine von jenen, die der Schrecken der Seefahrer sind und den Orkan in ihrem Schooße tragen. Der Offizier der Wache benachrichtigt den Kapitän von der nahenden Gefahr; dieser kommt an Deck und ertheilt den Befehl, Segel zu kürzen. Der Offizier läßt „Alle Mann" aufpfeifen und wiederholt das erhaltene Kommando, doch die Ausführung unterbleibt. Stumm und drohend steht die Mannschaft auf dem Vorderdeck; der Bootsmann wirft seine Signalpfeife über Bord, reißt sich die Abzeichen von der Jacke und stellt sich schweigend an das Bugspriet. Die Bande der Disziplin sind gesprengt und der Gehorsam ist gekündigt, während der Sturm heulend über das Wasser daherfährt. „Gei auf, Marssegel", ruft der erschreckte Kapitän, indem Leichenblässe sein Gesicht überzieht; er fühlt, daß die Nemesis naht. „Wir werden die Segel nicht fortnehmen", erwidern hundert Stimmen zugleich. „Holen Sie Ihre Waffen!" wendet sich der Kapitän zu den Offizieren, „das ist Meuterei!" Der Angstschweiß perlt dem Feigling von der Stirn. Die Angeredeten ziehen sich nach dem Hinterdeck zurück, nur der Wachehabende bleibt auf der Kommandobank; sein glanzloses Auge blickt dem Sturme entgegen, der pfeifend und brausend hereinbricht und das Schiff durch die Wellen peitscht, die von allen Seiten es zu verschlingen drohen. Einige Wenige, Nichtseeleute und Matrosen begeben sich zum Kapitän auf das Hinterdeck. „Was sollen wir machen", sprechen sie mit schlotternden Knien zu ihm, „wir werden untergehen!" „Nieder mit den Spionen!" ruft die Mannschaft, „wir wollen sterben." Der Kapitän steht bleich und zitternd; er nimmt dem Offizier der Wache das Sprachrohr ab, er hofft noch auf Wiederkehr der Ordnung, wenn er selbst kommandirt; aber die Antwort der Mannschaft ist nur höhnisches Lachen, das sich mit dem Grollen des Sturmes mischt. Dann verschwindet auf eine Minute Alles in dampfendem Gischt; die Brigg scheint unterzugehen, sie legt sich auf die Seite und die See bricht darüber fort. „Kappt die Masten, um Gottes Willen!" tönt es heiser aus der Brust des Kapitäns hervor. Seine Spione wollen hinunter und Beile holen, doch die Mannschaft treibt sie von den Luken zurück. „Wir wollen sterben und er soll mit uns untergehen", ruft es wieder vorn, und die Offiziere bewahren ein düsteres Schweigen. Da kracht es, die Bemastung geht über Bord; die Brigg richtet sich wieder auf, aber jetzt rammen die Masten gegen die Bordwände und drohen Löcher zu brechen. „Ich verspreche Euch Allen Begnadigung, ich schwöre es auf meine Ehre!" bittet der Kapitän in höchster Angst. „Aber kappt die Taue!" „Deine Ehre? Ha, wer glaubt daran?" höhnen die Matrosen. Der Kapitän fleht, wüthet und droht; die Mannschaft schwelgt im Gefühle befriedigter Rache; aber es genügt ihr nicht mehr, aus Haß gegen einen verabscheuten Vorgesetzten Schiff und Leben zu verlieren. Sie will mehr, sie lechzt nach Blut und dringt in drohender Haltung zum Hinterdeck. „Du mußt sterben, Hyäne!" zischt es in sein Ohr, „sterben mit uns, aber Du zuerst und mit Dir Deine Spione." „Zu Hilfe, meine Herren Offiziere, zu Hilfe! Ich gelobe Ihnen meine Fürsprache, Beförderung, Orden" — die Angst erstickt seine Stimme — aber die Offiziere verhalten sich schweigend wie bisher; nur der erste Offizier begiebt sich in das Zwischendeck hinunter. Der Kapitän glaubt, er wolle Waffen holen; ein schwacher Hoffnungsschimmer leuchtet auf dem verzerrten Gesicht, doch vergebens harrt er der Rückkehr. Die Sturzseen überfluthen inzwischen das Deck, der Ozean heult und das Schiff erzittert unter den heftigen Stößen der gebrochenen Masten gegen Bug und Seite. Mit diesen Schrecken mischt sich der Angstschrei von Menschen; es sind die Spione des Kapitäns. Die Mannschaft hat sich ihrer bemächtigt, ihnen die Kleider vom Leibe gerissen und peitscht sie erbarmungslos. Blutgieriger Wahnsinn leuchtet aus den Augen der Matrosen, die Offiziere schauen gleichgültig der furchtbaren Vergeltung zu; der Kapitän bricht in die Kniee und fleht um Gnade. In diesem Augenblick öffnet der erste Offizier die Thür zur Pulverkammer; ein Blitz und Donner wie von hundert Gewittern und das Schiff fliegt zerschellt in die Lüfte — Opfer und Henker werden von den Wellen verschlungen. Die Böe ist vorüber, der Sturm schweigt, die aufgeregten Wogen glätten sich und die Sonne sendet wieder friedlich ihre leuchtenden Strahlen zum blauen Ocean hernieder. Eine Stunde später passirt ein amerikanisches Schiff die Stelle, wo das Grausige sich vollzogen. Auf einer gebrochenen Spiere treibt der einzig Ueberlebende der erschütternden Katastrophe; es ist ein Schiffsjunge, halbtodt und mit schweren Brandwunden bedeckt. Er erzählte den Zusammenhang, aber am anderen Tage war auch er seinen Leiden erlegen.

ze ewigen Ruhe eingegangen, habe ich beschlossen, dir in Ansehung einer erprobten Redlichkeit die Meisterschaft der hohen und erhabenen Pforte der Glückseligkeit (Dar-u-saadet-el-scherefin Aghaligi) zu übertragen. Du weißt, mein Agha, wie nöthig es ist, diesen erhabenen Posten mit nimmer rastendem Eifer auszufüllen und wie viel davon abhängt, daß die diesbezüglichen Amtsgeschäfte sorgfältig erledigt werden. Ich lade Dich daher ein, diesem hohen Werke alle deine Kräfte zu widmen. Möge Allah, der allein Allmächtige, unsere schwachen Kräfte mit seiner Huld unterstützen.

Gegeben am 5. Silkade des Jahres 1297 in Unserem Sternenpalast unter Beidrückung Unseres Allerhöchsten Handzeichens.

Abdul Hamid,
der Knecht des Allerhöchsten, der ihm und uns allen gnädig sei.

Nach der Vorlesung des Hatt küßten die Anwesenden den Rockzipfel des hohen Würdenträgers, der darauf Erfrischungen anbieten und Tschibuks herumreichen ließ. Nach der Feier begab der eigenthümliche Zug sich wieder vom Schlosse zu Dolma Bagdsche nach dem Jildiskiosk zurück, wo der Sultan seinen Groß-Eunuchen in Privat-Audienz empfing. Die Geschäfte des Kislar Aghasi beschränken sich gegenwärtig in der Türkei mehr auf die Ueberwachung der Rechnungen, Lieferungen, Anschaffungen u. s. w. im Harem als auf die — unter früheren Verhältnissen oft recht schwierige — Ueberwachung der verschiedenen Sultanas (Mütter von regierungsfähigen Prinzen), Kadinen (anerkannt regelmäßige Frauen), Ghassekis (begünstigte Mädchen), Odalisken und Halaiks (Kammerfrauen und Dienerinnen), deren Zahl manchmal einige Tausend betrug. Abdul Hamids Harem zählt zwar auch gewiß ein paar hundert Insassinnen, indessen lebt der Sultan nur mit einer einzigen Frau, die er zärtlich liebt und die ihm bis jetzt fünf Kinder (drei Prinzen und zwei Prinzessinnen) geschenkt hat.

Vermischtes.

* **Ueber die neueste Damenhutfaçon** heißt es in einem Pariser Modebericht: „Es werden gegenwärtig „Damenhüte zum Erröthen" getragen, welche natürlicherweise Pariser Ursprungs sind. Dieselben sind folgendermaßen konstruirt: An den Bindebändern derselben befinden sich auf der inneren Seite ein paar kleine Stahlklappen, welche, sobald die Trägerin des Hutes den Kopf senkt, oder sich verneigt, die Arterien an den beiden Schläfen drücken, was sofort das Blut in die Wangen treibt." Der Mode-Chronist fügt mit sittlicher Entrüstung hinzu: „Welches deutsche Mädchen bedarf erst Stahlklappen, um über die Zumuthung, solch' einen Hut zu tragen, nicht aus freien Stücken zu erröthen?" „Hüte zum Erblassen" zu konstruiren, scheint auch nicht mehr nöthig zu sein. Wo findet man noch rothe Mädchenwangen unter Damenhüten?

* **Die Stadt Baltimore** begann am Montag (10. Okt.) die Feier des 150. Jahrestages ihrer Gründung. Die Hauptstraßen wurden glänzend geschmückt. Ein enormer Festzug bewegte sich durch die Straßen, dessen Länge auf 10 Meilen geschätzt wird und der 4 Stunden brauchte, um zu passiren. Er hatte theils historischen Charakter, theils waren die verschiedenen Gewerke und Unternehmungen in ihm vertreten. Die Angestellten der Baltimore- und Ohio-Bahn, 5000 an der Zahl, bildeten ein hervorragendes Element im Zuge. Es sollen 1500 Wagen und 25,000 Menschen im Zuge gewesen sein. Aber trotz dieser kolossalen Betheiligung ist damit noch lange nicht das Schaugepränge der Festzüge zu Ende. Die Jubiläumsfeier geht die ganze Woche durch und täglich finden neue Aufzüge statt, am Samstag eine Dampfschiffprozession im Hafen.

* **Das Geständniß des Knabenmörders de Jongh** hat, wie man aus dem Haag schreibt, die gehegten Vermuthungen im Wesentlichen bestätigt. Mitschuldige behauptet er keine zu haben. Die Triebfeder des entsetzlichen Verbrechens war Neid. Wenn der Sohn des Millionärs mit seinem mit Ziegenböcken bespannten Wagen ausfuhr, wenn de Jongh die Jugendfreundin seiner Mutter in ihre elegante Equipage zurückgelehnt sah, wenn die Rede war von den Millionen des Herrn Bogaardt, dann entbrannte verzehrender Neid in der Brust des Unholds. So reifte der Plan, den Knaben zu entführen und ein enormes Lösegeld zu erpressen. Als Frau Bogaard am 23. Sept. m 3 Uhr nach Scheveningen ausfuhr, war sein Plan gefaßt. Er eilte zum Rheinbahnhof und holte den jungen Marius aus dem Institut, angeblich im Auftrage seiner Mutter, nach den Dünen bei Scheveningen ab. Zur Ermordung will er dadurch getrieben worden sein, daß der gebundene Knabe schrie, er kenne ihn, er werde es Papa und Mama sagen; da erstach er ihn, denn in der Ferne sah er Leute. Noch vor 6 Uhr Abends gab er den Erpressungsbrief in Haag zur Post. — Zu diesem Geständniß haben außer Prediger de Ridder auch der Gefängnißarzt und namentlich des Mörders älteste Schwester das Ihrige beigetragen. Sergeant Musquettier, der Entdecker, hat von Amsterdam einen Drohbrief, in Haag aber Hunderte von Belobungsbriefen und Tausende von Visitenkarten erhalten. Die von Herrn Bogaard ausgesetzte Prämie von 10,000 Gulden will er an Wohlthätigkeits-Anstalten vertheilen.

* **Ueber das Festmahl im Schlosse zu Brühl** am 15. Oktober wird der „K. Ztg." von dort berichtet: Ein Extrazug brachte anderthalb Stunden nach der Domfeierlichkeit die Gäste Ihrer Majestäten nach Schloß Brühl. Zu den Gemächern der Kaiserin gehört ein großer Salon, in diesem erwarteten die hohen Festtheilnehmer den Eintritt Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin. Die anderen Gäste hatten sich in einem ebener Erde gelegenen improvisirten Speisesaal geeinigt. Von der großen Treppe mit ihrem üppigen Ornamentenschmuck tritt man in zwei große Säle, beide durch zwei Etagen gehend, beide von Stuck und Ornamenten in den graziösesten phantasievollsten Formen. Der erstere, der frühere Kursaal des Kurfürsten von Köln, weiß und mattgrau, der zweite rosa im Grunde mit weißen Arabesken, diente früher als Konzertsaal. Beide gleich imposant wie prächtig; in beiden, um den Farbeneffekt zu erhöhen, nur ein einziges Bild über dem Kamin, dasjenige des Herrschers, der das Schloß erbaut hatte und seines Nachfolgers in kurfürstlichem Talare. Im Kursaale war die Tafel für die Fürstlichkeiten aufgestellt, zu sechzig Couverts. Der König von Sachsen hatte den Platz zwischen Ihren Majestäten, den Platz gegenüber nahm der Kronprinz ein, zu seiner Seite der Vize-Präsident des Staatsministeriums Graf zu Stolberg-Wernigerode und der Minister des Kultus v. Puttkamer, in dessen Ressort das heutige Fest lag. Außer den Fürstlichkeiten aus deutschen regierenden Häusern waren an dieser Tafel nur noch die Häupter höherer standesherrlicher Familien von Rheinland und Westfalen Platz, die landsässigen Fürsten und Grafen der beiden Provinzen, die Abgeordneten der freien Reichsstädte von Hamburg, Bremen und Lübeck und diejenigen Herren, welche zu dem Dombau in irgend einem Zusammenhang standen, wie der Ober-Präsident v. Bardeleben, der Dom-Baumeister Geheime Regierungs-Bau-Rath Voigtel, der Domherr Dr. Franken, Konsul Schmitz. Dr. Franken war der einzige Geistliche des katholischen Klerus; an der Tafel saß auch der evangelische Generalsuperintendent. Sämmtliche Herren des Domkapitels mit dem Weihbischof Baudri hatten Einladungen erhalten, waren aber sämmtlich durch Alter oder körperliche Indisposition am Erscheinen verhindert. Dr. Franken war in seiner Eigenschaft als Mitglied des Dombaukomitees anwesend in violettem Soutane mit dem Kapitelkreuz um den Hals. Der Kaiser, der König von Sachsen und die Großherzöge und sämmtliche Prinzen trugen Regiments-Uniformen. Wie am Morgen, so hatte auch zum Diner J. M. die Kaiserin eine Robe von weißem Atlas getragen, die am Halse geschlossen war, darüber das Band des Schwarzen Adler-Ordens mit sämmtlichen Verdienstkreuzen an der linken Schulter.

* **Zu den drei Attentätern gegen den Lehrter Zug**, welche bekanntlich in Haft sich befinden, sind Verbrecher entdeckt worden, welche sich auch mehrere Raubanfälle gegen die Pferde-Eisenbahn schuldig gemacht haben, deren Urheber zur Zeit unermittelt geblieben sind. Alle Drei sind überführt und geständig, daß sie den Raubanfall gegen einen Kondukteur der Pferde-Eisenbahn auf der Charlottenburger Chaussee in diesem Sommer verübt haben, bei welchem bekanntlich dem Kondukteur die Geldtasche abgeschnitten wurde. Ferner haben sie Raubanfälle gegen Kondukteure der Pferdebahn auf der Westend- und Moabiter Linie verübt. Die Verhafteten befinden sich gegenwärtig im Amtsgefängniß in Charlottenburg.

* **Friedrich Wilhelm IV. und Kardinal Diepenbrock.** Im „W. M." werden zwei bisher nicht bekannte Briefe des hochseligen Königs an den Kardinal und Fürstbischof von Breslau, Melchior v. Diepenbrock, zum Abdruck gebracht. Der erste lautet:

Potsdam, Christabend 48.

Mein theurer lieber Fürst! Man versichert mich soeben, daß Sie am 27. d. Ihr Priester-Jubiläum feiern. Also Ihr kirchliches Silberfest. — Zu meinem weltlichen Silberfeste haben Sie mir unvergessene Worte geschrieben; da möchte ich Ihnen auch so gerne etwas Liebes und Herzliches schreiben. Allein ich weiß nicht so zu schreiben wie Sie, lieber Fürst! Aber — so anmaßend es vielleicht klingt — fühlen und denken kann ich wie Sie. So lassen Sie es sich denn in schlichten Worten sagen, daß ich einen wahren Herzensantheil an Ihrem Feste nehme, und daß ich Ihnen aus Grund meines Herzens meinen Glückwunsch zu demselben ausspreche. Der nächste Gedanke, der mich bewegt, ist der, daß Sie der Unserige sind, daß Sie 25 Jahre nach Ihrer Priesterweihe nicht in den stallis (Chorstühlen) zu Regensburg, sondern Gottlob! auf dem „Stuhle" zu Breslau sitzen. Da haben die letzten Jahrhunderte viele große Herren gethront, mit 16 Ahnen im Schilde und in den Ansprüchen, die Kraft Ihres blason's (Wappenschildes) und kaiserlicher und königlicher Gunst, vermöge aufregendster Intriguen und politischer Combinationen das Recht erstritten haben, sich zur Rechten des ehrwürdigen Hauptes, welches Herodes aus Freude über ein Ballet abschlagen ließ, auf purpurnem Polster zu setzen. Der Letzte vor Ihnen, ein treuer Knecht Xsti und Bauerssohn, wurde nach kurzer Frist in hohem Alter abberufen. Da kamen Sie, theurer Fürst! und alles athmete auf, denn Feinde und Freunde ahndeten in Ihnen den ganzen Mann und wahren Christen. So haben Sie sich bewährt, verehrtester Fürst! aber das „Aufathmen" hält der Herr noch auf und sendet Ihnen und uns gewaltige Tribulazionen. Er prüft die Seinen und „wir" wollen uns, mit Seiner Hülfe, als die Seinen zeigen und bewähren. Doch, was sag' ich? Sie bewähren sich täglich also und der göttliche Segen ist mit Ihnen. Ihr Glaube, Ihre Liebe stärkt die Hoffnung aller Treuen.

Da bin ich nun, planlos, über dieses Blatt hingefahren, und komme — ich möchte sagen: ich weiß nicht wie — endlich dahin, daß ich Ihnen etwas Schmeichelhaftes sage. Legen Sie das nicht so aus, theuerster Fürst; legen Sie das Gesagte so aus, wie man es einem treuen Freunde auslegt — mit dem Herzen. — So empfangen Sie auch die Glückwünsche der Königin, die mir dieselben eigens für Sie aufträgt, und die, ich weiß es, sehr warm und aufrichtig sind. — Sehen Sie in diesen Zeilen nichts als Liebes, Gutes und Wahres. Nur Solches trägt für Sie in seinem Herzen, lieber theurer Fürst,

Ihr wohlgeneigter und treuer Freund
Friedrich Wilhelm.

Ein zweiter eigenhändiger Brief des Königs lautet:

Sans-souci, 5. Juli 1852.

Ew. Eminenz müssen Sich gefallen lassen einen Botschafter von mir, in der Person des Hr. Geh. Raths Schönlein empfangen. Ich muß klar sehen über Ihren Zustand, der mich nur darum besorgt macht, weil alle Ihrer Verehrer im Begriff sind, den Kopf zu verlieren und mich verantwortlich machen wollen, wenn ich nicht Alles, was ich kann, thäte. Allopathen Ew. Eminenz aufzudringen gedenke ich nicht. Schönlein aber mit seinem medizin. Adlerblick wird mir sagen, wie es steht und dazu fordert mein Herz mich auf, weit mehr als Alles Geschrey Ihrer Verehrer.! Ich bitte Sie also, theuerster Fürst, den Gegenfüßler Ihrer medizinischen Theorien um meinetwillen nicht die Stiegen und Felsen des Johannisberges hinunterwerfen zu lassen, sondern ihn huldvoll aufzunehmen. Gott erhalte Ew. Eminenz viele lange Jahre und gebe mir oft noch das Labsal des Wiedersehens mit Ihnen. Mich Ihrem Andenken herzlich empfehlend, bin ich immerdar Ew. Eminenz

herzlich ergebener
Friedrich Wilhelm.

* **Die Seeschlange** ist da, sie gehört nicht mehr ins Reich der Mythe, man hat sie dingfest gemacht und ans Land gezogen, so meldet die „Newyork Bell. Ztg." und knüpft an diese Nachricht folgende launige Betrachtung: Vorläufig haben wir freilich nicht den ausgewachsenen Leviathan der Tiefe, der, einem Stamm der kalifornischen Riesenbäume gleichend, sich in der Länge von 100 und mehr Fuß durch die Wellen schlängelt, das mähnenumflossene Haupt wohl 30 Fuß hoch aus dem Wasser erhebt, um dann plötzlich wieder spurlos zu verschwinden, sondern nur einen ganz jungen Sprossen von sechs Fuß Länge, jedoch gleichfalls schon mit der typischen Mähne ausgerüstet, der Kopf panterartig und der Schwanz in eine dünne Spitze auslaufend. Wie eine in San Francisko empfangene Depesche meldet, hätten Indianer die große Merkwürdigkeit in der Nähe von Victoria aus dem tiefen Wasser herausgefischt. Die Nachricht wird nicht nur die wissenschaftliche Welt in freudige Bewegung versetzen, sie ist zugleich ein Triumph der journalistischen Welt, die so treu an ihrer Seeschlange festgehalten, sie Jahr aus Jahr ein in Zeiten der sommerlichen Noth, wenn die politische Welt Siesta hielt und pikante Lokalberichte bedeutend über Pari standen, in ihren Spalten tummelte, sie bald in der haarsträubenden Länge von mehr als 100 Fuß und mit grimmig aufgesperrtem Rachen, bald in der bescheideneren von nur 30 bis 60 Fuß, mit zierlichem Köpfchen und großen, klug blickenden Augen vorführte. Die größte Genugthuung aber wird die gewaltige Schaar glaubwürdiger Seekapitäne, nüchterner Steuerleute, zuverlässiger Schiffspassagiere und armer, aber rechtlicher Fischer und Strandwächter empfinden, welche das Monstrum faktisch schon da und dort mit eigenen Augen gesehen, auch nach besten Kräften beschrieben, gleichwohl aber stets nur ungläubigen Ohren gepredigt, ja sich nicht selten in den Verdacht gesetzt haben, daß sie nach echter Seemannsart ein Gläschen über den Durst genommen und dann das erste beste Treibholz, vielleicht auch einen Wal, Hai oder Delphin für die Seeschlange angesehen. Jene Indianer, die den glücklichen Fang thaten, dürfen immerhin „Victoria!" ausrufen, denn es werden sich sicher Leute finden, die ihnen das Naturwunder mit Gold aufwiegen, und das erste Aquarium, welches die Seeschlange ausstellt, wird sich zur Bonanza gestalten. Jedenfalls wollen wir hoffen, daß die sechsfüßige Seeschlange sich wirklich als maritimes Reptil und nicht etwa als — Ente entpuppt, wie bisher die ihrer Länge nach eine größere Anzahl von Füßen zählende. Nach allem Spuk, den das Ungeheuer schon getrieben, wäre es wahrlich, wenn es wirklich existirt, seine Pflicht und Schuldigkeit, sich endlich dem Herrn der Schöpfung in natura zu präsentiren.

Locales und Provinzielles.

Posen, 19. Oktober.

r. [Die Stadtverordnetenwahlen] finden mit Rücksicht auf die bevorstehende Volkszählung in diesem Jahre frühzeitiger, als in früheren Jahren, nämlich schon am 11., 12. und 13. November statt, und zwar wählt die III. Abtheilung am 11., die II. am 12., die I. am 13. November.

Es sind im Ganzen 15 Stadtverordnete zu wählen, da von den bisherigen Stadtverordneten Kaufmann Dr. Fränkel und Maurermeister Hesselbein gestorben sind, Kanzleidirektor Willenberg von hier versetzt worden ist, Kaufmann Mondre schon vor ca. 1 Jahre ausgeschieden ist, Kaufmann Sal. Briske mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand seinen Austritt erklärt hat, und außerdem nach Ablauf ihrer Wahlperiode mit Ende d. J. ausscheiden: Stabsarzt Dr. Hirschberg, Justizrath Mützel, Justizrath Pilet, Justizrath Tschuschke, Kaufmann Gerhardt, Kaufmann Rosenfeld, Kupferschmiedemeister Lischke, Geh. Kommerzienrath B. Jaffe, Rentier Kaminski, Kaufmann Rakowski. Es sind zu wählen: in der III. Abtheilung, im 1. Wahlbezirk 1 (Hausbesitzer) auf 6 Jahre, im 2. Wahlbezirk 1 (Hausbesitzer) auf 6 Jahre, im 3. Wahlbezirk 1 (Hausbesitzer) auf 6 Jahre, im 4. Wahlbezirk 1 (Hausbesitzer) auf 6 Jahre, 1 auf 2 Jahre; in der II. Abtheilung, im 1. Wahlbezirk 1 (Hausbesitzer) auf 6 Jahre, 1 (Hausbesitzer) auf 2 Jahre, 1 auf 6 Jahre; im 2. Wahlbezirk 1 (Hausbesitzer) auf 6 Jahre, 1 auf 6 Jahre, 1 auf 4 Jahre; in der I. Abtheilung 2 (Hausbesitzer) auf 6 Jahre, 2 auf 6 Jahre. — Die Anzahl der Wähler in der III. Abtheilung beträgt 4825, in der II. Abtheilung 699, in der I. Abtheilung 216. Die Wähler in der III. Abtheilung zahlen an direkten Steuern (Klassen-, Kommunal-Einkommen-, Gewerbe-, Grund- und Gebäudesteuer) von 236 M. abwärts bis zu 6 M. (Klassensteuer), die Wähler in der II. Abtheilung von 736 Mark bis 236 M., die in der I. Abtheilung von 15,934 Mark bis zu 736 Mark. Die Gesammtsumme der in der III. Abtheilung aufgebrachten Steuern beträgt 285,438 Mark, in der II. Abtheilung 284,842 Mark, in der I. Atheilung 286,091 Mark, Summa 856,371 Mark. — Die Abgrenzung der Wahlbezirke in der II. und III. Abtheilung ist diesmal, um die einzelnen Bezirke möglichst gleich stark zu machen, eine etwas andere, als bei den Wahlen vor 2 Jahren. Damals gehörten in der III. Abtheilung zum 1. Bezirk 1245, zum 2. Bezirk 1258, zum 3. Bezirk 1399, zum 4. Bezirk nur 923, in der II. Abtheilung zum 1. Bezirk 456, zum 2, Bezirk nur 243 Wähler. Es sind demnach für die diesmaligen Wahlen, in der III. Abtheilung ausgeschieden, und dem 4. Bezirk zugewiesen: von dem 1. Bezirk der Neue Markt, vom 2. Bezirk die Allerheiligen- und Thorstraße, vom 3. Bezirk die Kleine Gerberstraße, so daß diesmal gehören: zum 1. Bezirk 1239, zum 2. Bezirk 1210, zum 3. Bezirk 1238, zum 4. Bezirk 1138 Wähler. Ebenso sind die Wahlen in der II. Abtheilung vom 1. Bezirk abgezweigt und dem 2. Bezirk zugewiesen: Breite-, Büttel-, Kl. Gerber-, Kloster-, Wasserstraße, Alter Markt, so daß der 1. Bezirk 350, der 2. Bezirk 349 Wähler enthalten wird. Die Wahlen beginnen diesmal bereits 9 Uhr (statt früher 10 Uhr) Vormittags, und werden 2 Uhr Nachmittags geschlossen.

— **Stadttheater.** Das Repertoir für die laufende Woche ist: Mittwoch, den 20. Käthchen von Heilbronn, Donnerstag, den 21. Sommernachtstraum, Freitag, den 22. Ein Lustspiel, Sonntag, den 23. Der Fechter von Ravenna.

× [Auch eine „würdige Zurückhaltung".] Das Beispiel der rheinischen Ultramontanen hat auch bei unseren Klerikalen im Osten recht würdige Nachahmer gefunden. Am 18. Oktober fand in Thorn die feierliche Einweihung eines Kriegerdenkmals statt, wozu die ganze Stadt sich wie zu einem Feste geschmückt hatte. Nun bringt die „Th. Ostd. Ztg." in Betreff der Haltung der katholischen Geistlichkeit folgende, mit fetten Lettern gedruckte Bekanntmachung des Oberbürgermeisters und des Landraths:

Bekanntmachung.

Um dem Krieger-Denkmal eine höhere Weihe zu geben, hatte das Komité gewünscht, daß Geistliche beider Konfessionen bei der heutigen Feier das Denkmal einsegnen sollten. Der evangelische Geistliche hat dem Wunsche entsprochen. Da der Seelsorger der katholischen Militärgemeinde erkrankt ist und die anderen hiesigen katholischen Pfarrgeistlichen die Mitwirkung ablehnten, wandten wir uns an den Bischof der Diözese Kulm mit der Bitte, einen der Herren Geistlichen mit der Einweihung zu beauftragen. Der Herr Bischof hat das Gesuch abgelehnt:

weil die Einweihung eines Denkmals kein kirchlicher Akt nach katholischem Ritus sei.

Wir bringen diesen Vorgang zu unserer Rechtfertigung zur öffentlichen Kenntniß.

Thorn, 18. Oktober 1880.

Wisselinck, Oberbürgermeister. Hoppe, Landrath.

Unserer Ansicht nach sollte man bei derartigen patriotischen Anläßen die katholische Geistlichkeit überhaupt gänzlich übergehen und sich nicht erst solchem Refus aussetzen, da von unseren Römlingen doch niemals eine aufrichtige Vaterlandsliebe zu erwarten ist. Im vorliegenden Falle trat noch hinzu, daß der altersschwache Bischof von Kulm, der einstmals selbst die Befreiungskriege mitgemacht hat, jetzt vollständig unter dem Einfluß einer polnischen Kaplansklique steht. Daß aber die Geistlichen, welche den in Pelplin (der Residenz des Bischofs) erscheinenden fanatisch-deutschfeindlichen „Pielgrzym" (Pilger) inspiriren, für ein patriotisches Kriegerdenkmal irgendwelche Sympathieen haben sollten, wird wohl Niemand im Ernste glauben wollen.

r. **Der Posener Landwehrverein** hatte gestern Abend im großen Lambert'schen Saale eine Feier des 49. Geburtsfestes des Kronprinzen Friedrich Wilhelm veranstaltet, die außerordentlich stark besucht war, so daß der große Saal die Festgenossen kaum zu fassen vermochte. Derselbe war festlich dekorirt, und gegenüber dem Haupteingange stand inmitten zahlreicher Topfgewächse die Büste des Kronprinzen. Nach einigen von der Musikkapelle des 2. Leib-Husaren-Regiments unter Leitung des Herrn Oppermann gespielten Musikstücken hielt der Vorsitzende des Vereins, Hauptmann Staudy, die Festrede; dieselbe schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kronprinzen, in welches die Festgenossen begeistert mit einstimmten. Alsdann wechselten Instrumental-Musikstücke mit Gesang-Aufführungen des Landwehr-Gesangvereins unter Leitung des Herrn Stolzmann; die vorgetragenen Lieder: „Dies ist der Tag des Herrn" von Kreutzer, „Soldatenlied" von Feist, „Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald" von Dürrner, „Es geht bei gedämpftem Trommelklang" von Silcher und „Lied der Liederlichen" von Abt erfreuten sich lebhaften Beifalls. Alsdann gab Herr Oskar Antonetti, „Professor der höheren Magie, Physik, Hydraulik und Optik," eine Reihe von Vorstellungen, die viel Beifall hervorriefen; besondere Heiterkeit rief das von 4 Personen vorgeführte Tischrücken hervor. Einigen Musikpiecen folgte hierauf die Verloosung eines prächtigen Fußkissens, welches der Tapezirer Hörner zum Besten der diesjährigen Christbescheerung armer Landwehr-Waisenkinder geschenkt hatte, sowie eines Oleanderbaumes; beide Gegenstände ergaben einen Ertrag von 15 M. 50 Pf. Die schöne Feier, welche 7½ Uhr Abends begonnen hatte, erreichte erst nach Mitternacht ihr Ende.

— **Gegen die Beschränkung der Wechselfähigkeit.** In der am 15. d. M. in Wollstein stattgefundenen Sitzung des Karger landwirthschaftlichen Vereins wurde, wie man uns von dort mittheilt, die Frage, ob die Wechselfähigkeit im Interesse der Landwirthschaft treibenden Bevölkerung zu beschränken sei, einstimmig verneint.

? **In Bezug auf die Niederlegung von Schriftstücken im Zustellungsverfahren** hat die königliche Regierung zu Posen unter dem 4. d. M. folgende beachtenswerthe Verfügung an die Landrathsämter in Verfolg ihrer Zirkularverfügung vom 7. August d. J. zur Kenntnißnahme und Beachtung ergehen lassen: „Auf den Bericht vom

17. August d. J., die Niederlegung von Schriftstücken im Zustellungs-Verfahren betreffend, eröffnen wir Ew Hochwohlgeboren, daß, wo Hausväter aus mehreren Ortschaften zu einer Schulsozietät gehören, bei dem Vorsteher jedes Ortes ein die Hausväter aus demselben betreffender Auszug aus der Kurrende niederzulegen sein wird. Eine Zustellung der Vorladung durch die Post würde nur auf Kosten der vorladenden Behörde (Landrathsamt, Distriktsamt) erfolgen können. Um daher derartige Kosten zu vermeiden, werden die Vorladungen in der bisherigen Weise durch die Boten resp. die Ortsvorsteher erfolgen müssen. Für die nur Behufs der Wahlen der Gemeindeorgane vorkommenden Vorladungen der Kirchengemeinden sind besondere gesetzliche Bestimmungen erlassen, für die katholischen Kirchengemeinden die Wahlordnung zum Gesetz vom 20. Juni 1875 — Gesetz=Sammlung pro 1875 Seite 252 — und für die evangelischen Pfarrgemeinden der § 37 der Kirchengemeinde=Ordnung vom 10. September 1873 — Gesetz=Samml. pro 1873 Seite 417 und pro 1874 S. 147 —. Was endlich die Bestimmung ad 3 der Zirkularverfügung vom 7. August d. J. betrifft, so ist es richtig, daß die Gemeinde= und Gutsvorsteher die Vorladungen nicht nach, sondern noch vor den Terminen den vorladenden Behörden wieder zuzustellen haben, damit schon in den Terminen die vorschriftsmäßig erfolgten Vorladungen erörtert und geprüft werden können. Die qu. Bestimmung wird daher in dieser Beziehung hierdurch berichtigt."

— **Von der preußisch=russischen Grenze** wird der „Rig. Ztg." geschrieben: Mit den länger werdenden dunklen und regnerischen Abenden nimmt der Schmuggel an der Grenze Verhältnisse an, die zu den ernstesten Befürchtungen Anlaß geben. Da auch offenbare Grenzexzesse vorgefallen sind, wird nächstens ein höherer Kommissar an der Grenze eintreffen, um die Untersuchungen zu leiten. Der Güterverkehr will sich immer noch nicht so recht heben, die Zufuhr von und nach Rußland ist noch immer eine geringe. Getreide wird fast gar nicht verladen, dann und wann treffen einige Waggons Stroh, Flachs, Hanf, Lumpen und Holz ein, die indessen auch den Verkehr wie in früheren Jahren nicht beleben können. Seit einigen Tagen passirt Leinsaat in größeren Posten die Grenze. Nach Rußland bilden Thee, Eisenwaaren, Manufakturwaaren und jede Woche zwei große, vierfach gekuppelte Güterzugsmaschinen von Keßler in Eslingen für die Uralbahn die Hauptausfuhrsobjekte. Dann und wann tauchen auch wieder kleine russische Pferde auf, welche nach den Bergwerken in England verladen werden.

□ **Die Einrichtung der Schulbänke** soll, wie eine Verfügung der hiesigen königl. Regierung an die Kreisschulinspektoren des Bezirks erkennen läßt, generellen Bestimmungen unterzogen werden. Ueber die Nothwendigkeit, sowie über die Art und Weise solcher Bestimmungen wird jedoch erst dann Beschluß gefaßt werden, wenn die Kreisschulinspektoren sich gutachtlich in der Frage geäußert haben. Den Gutachten sollen folgende, vom niederländischen Ministerium des Innern bezüglich der Schulbänke aufgestellte Normen zu Grunde gelegt werden: Die Maße der Schulbänke müssen stets in Uebereinstimmung sein mit den Maßen der Schüler, welche darin sitzen. Nur solche mit einer Kreuzlehne versehene Schulbänke dürfen zugelassen werden. Tafel und Bank müssen für kleine Schüler zu einem Ganzen vereinigt sei. Es sollen nur zweisitzige Bänke gebraucht werden, und zwar mit solcher Einrichtung, daß die Distanz beim Schreiben auf minus 2 cm gebracht werden kann, d. h. das hintere Ende der Tafel soll das vordere der Bank beim Schreiben um 2 cm überragen, bei den übrigen Arbeiten auf plus 8 bis 12 cm stehen. Die Bänke müssen so aufgestellt sein, daß das Licht von der linken Seite einfällt. Mädchen sollen auf die nächst höhere Banknummer, als ihnen nach der Größe eigentlich zukommt, gesetzt werden, und es ist ihnen das Fußbrett durch Auflegen eines etwa 4 cm starken Brettstückes zu erhöhen. Eine Rückenlehne neben der Kreuzlehne ist nicht nöthig, erstere allein anzuordnen, ist direkt schädlich. — Wer da weiß, wie klägliche, vorsündfluthliche Schulbänke in vielen unserer Schulen, öffentlichen und privaten, heute leider noch immer in Gebrauch sind, kann nur dringend wünschen, daß diese hochwichtige Angelenheit endlich in gesunde Bahnen gelenkt werde.

r. **Zur Fleischschau in der Stadt Posen.** Mehrere hiesige Fleischermeister hatten vor einigen Monaten über die von der Behörde in Betreff der Fleischschau getroffenen Anordnungen, insbesondere über die Eintheilung der Stadt in Fleischschau=Bezirke mit bestimmten Fleischbeschauern, sowie über die für das Verbrennen trichinenhaltigen Schweinefleisches und die Beschaffung der dazu erforderlichen Transportmittel geforderten Gebühren, eine Beschwerde an den Herrn Minister für geistliche, Unterrichts= und Medizinal=Angelegenheiten gerichtet, und in derselben gleichzeitig den Wunsch ausgesprochen, daß zur Vornahme von Superrevisionen eine Kommission von 3 Mitgliedern ernannt, auch eine erweiterte Verwerthung einzelner Theile trichinenhaltiger Schweine gestattet werde. Diese Beschwerde ist nun unter dem 14. d. M. von dem Herrn Minister im Einverständniß mit dem Herrn Handelsminister dahin beantwortet worden, daß es bei der Eintheilung der Stadt Posen in Fleischschau=Bezirke mit bestimmten Fleischbeschauern verbleiben müsse, und daß den Beschwerden in Betr. des Verbrennens trichinenhaltigen Fleisches 2c. durch die königl. Regierung abgeholfen sei; bei den bisherigen Einrichtungen in Betr. der Superrevision müsse es verbleiben; dagegen sei die königl. Regierung ermächtigt worden, für die Stadt Posen eine erweiterte Verwerthung einzelner Organe trichinenhaltiger Schweine zu gestatten.

d. **Die Ermäßigung des Gaspreises,** welche von der Stadtverordneten=Versammlung zu Gunsten des polnischen Theaters beschlossen worden ist, hat, noch ehe der Magistrat sich darüber geäußert, ob er dem Beschlusse der Stadtverordneten beitrete oder nicht, rasch diejenige Folge gehabt, welche von dem Magistrate vorausgesehen worden ist. Derselbe hatte nämlich für die Ablehnung des Gesuches der polnischen Theater=Direktion geltend gemacht, daß dem Stadttheater lediglich als einem kommunalen öffentlichen Institute eine Preisermäßigung für Gas und Wasser gewährt werde, und darauf hingewiesen, daß, wenn dem polnischen Theater, einem Aktien=Unternehmen, billigere Gaspreise bewilligt würden, möglicherweise auch andere derartige Privat=Institute mit ähnlichen Anträgen um Ermäßigung der Gaspreise kommen würden. Dies ist nun in Wirklichkeit eingetreten, indem der Inhaber des Volksgarten=Theaters, in welchem nicht etwa blos Possen und Volksstücke, sondern auch größere 5aktige Dramen, darunter auch klassische, aufgeführt werden, eine gleiche Ermäßigung des Gaspreises, wie sie dem polnischen Theater gewährt worden ist, beansprucht hat. Auch der Direktor des Stadttheaters hat mit Hinweis darauf, daß durch die dem polnischen Theater in Form einer Gaspreis=Ermäßigung gewährte Subvention es dem Stadttheater erschwert, sogar unmöglich gemacht werde, in mancherlei Beziehung mit dem polnischen Theater zu konkurriren, eine weitere Begünstigung insofern beansprucht, als ihm Gas und Wasser seitens der Stadtgemeinde zu einer Pauschalsumme abzulassen seien. Wir bemerken hierbei, daß Stadttheater und polnisches Theater direkt miteinander konkurriren, z. B. bei der Erwerbung des alleinigen Rechtes der Aufführung von Novitäten am hiesigen Orte.

△ **Schneidemühl,** 18. Oktober. [Kirchenpolitisches.] Wie vor Kurzem der Vikar Rost aus Uscht, stand heute der Vikar Josef Gumpricht aus Breitenstein vor unserer Strafkammer unter der Anklage, geistliche Amtshandlungen vollzogen zu haben, ohne den Nachweis der Berechtigung zu denselben führen zu können. Gumpricht war 1869 als Vikar des Propstes Tuschinsky in Schrotz bestellt worden. Nachdem der Propst Tuschinsky in Schrotz gestorben war, war die Qualifikation des Gumpricht mit dem qu. Todestage, dem 10. Februar 1877, erloschen. Dennoch hatte er wiederholt geistliche Amtshandlungen vollzogen. Er hatte in Quiram und Breitenstein, zur Pfarre Dt.=Crone gehörig, Gottesdienst gehalten, Beichte gehört, Messen gelesen 2c. Der Angeklagte berief sich darauf, daß er dies nur zur Aushilfe gethan habe, wie es auch der Zeuge Propst Wurst aus Dt.=Crone bestätigte; auch stände ihm die Gesetzesnovelle vom 14. Juli 1880 zur Seite. Die königliche Staatsanwaltschaft hielt diese Novelle für nicht zutreffend, weil der Angeklagte gewissermaßen die Stelle eines Vikars der Pfarre zu Dt.=Crone eingenommen hätte. Der vorliegende Fall unterliege den Maigesetzen. Die Staatsanwaltschaft beantragte in Rücksicht auf die beiden abgehaltenen Gottesdienste eine Buße von 400 Mark event. 40 Tage Gefängniß. Uebrigens war Gumpricht schon zweimal vorbestraft. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 150 Mark event. 10 Tagen Gefängniß und zur Tragung der Kosten.

≃ **Aus dem Kreise Samter,** 15. Oktober. [Kreistag. Landwirthschaftsschule.] Der Landrath Dr. v. Dziembowski hat die Stände unseres Kreises zu einem Kreistage auf den 19. November d. J. eingeladen. Wichtigster Gegenstand der Tagesordnung ist: „Die Beschlußfassung über den vom Rittergutsbesitzer Freiherrn v. Massenbach zu Pinne Namens eines Bau=Komités gestellten Antrag: „daß der Kreis Samter bei der Bildung einer Aktien-Gesellschaft zur Herstellung einer normalspurigen Sekundärbahn von Pinne nach Neutomischel durch Zeichnung von Aktien im Gesammtbetrage von 50,000 Mark sich betheilige und die hierzu erforderlichen Mittel theils aus den bereiten Beständen des Kreis=Kommunalfonds entnehme, theils durch eine zu verzinsende und amortisirbare und durch Beiträge der Kreiseinsassen zu verzinsende und zu tilgende Kreis=Anleihe beschaffe". — Die am 1. April d. J. von Fraustadt nach Samter verlegte Landwirthschaftsschule hat in einem halben Jahre schon einen bedeutenden Zuwachs erhalten. Wiewohl von Fraustadt aus nur 30 Schüler mit hinüberkamen, konnte die Schule schon durch einen Zugang aus hiesiger Gegend mit 65 Schülern beginnen und obwohl der eigentliche Kursus vom künftigen Frühjahr beginnt, sind zu Michaelis schon 19 neue Schüler hinzugekommen, daß die Anstalt gegenwärtig schon 84 Schüler zählt. Noch immer treffen einzelne Anmeldungen von außerhalb ein, es kann daher mit ziemlicher Sicherheit der Anstalt in Samter eine blühende Entwickelung in Aussicht gestellt werden.

⊙ **Görchen,** 15. Oktober. [Nächtliches Weiden von Pferden. Schafräude. Gerichtliches. Kartoffelernte. Ein Riesen=Krautkopf.] In der hiesigen Gegend findet man noch häufig die Unsitte, daß die Pferde des Nachts entweder auf die Weide geritten oder getrieben werden. Im ersten Falle steigt der Hirt nicht vom Pferde ab, sondern hält reitend Wache, um davon zu jagen, wenn sich einer von den geschädigten Ackerbesitzern zeigen sollte; denn nicht auf seinem eigenen Felde läßt der betreffende Pferdebesitzer weiden, nein, in der Regel werden die schönsten fremden Saaten, Kleefelder oder Wiesen erwählt, in diese wird hineingesprengt und nun fangen die Gäule, die den Tag über wenig oder gar kein Futter erhalten haben, begierig an zu fressen. Wie großer Schaden hierdurch verursacht wird, läßt sich leicht denken. Leider gelingt es nur selten, solche Raubhirten abzufassen. Sogar Pferde ohne Hirten lassen sich Nachts von fremden Personen selten fangen; sie wissen sich die Jäger vielmehr durch Schlagen und Beißen meist fern zu halten. Letzthin sind zwei Pferdeeigenthümer aber doch „reingefallen". Dem einen, einem Bauern aus Kolaczkowice, wurden zwei Pferde „gestohlen", wie er dem hiesigen Gendarm meldete; sie waren aber nur, wie sich bald herausstellte, gepfändet worden und standen auf einem benachbarten Dominium. Ein anderer, ein Bauer aus Konary, suchte am nächsten Morgen sein Pferd lange Zeit vergeblich; endlich fand er es auf einem fremden Ackerstücke mit durchschnittenem Halse todt vor. Ein Selbstmord scheint hier nicht vorzuliegen. — Auf dem Dominium Szurkowo sind vor einigen Tagen vier räudige Schafböcke auf polizeiliche Anordnung getödtet und die Felle beseitigt worden. — Der Gärtner Käppel, von welchem vorigen Sommer berichtet wurde, ist in der vorigen Woche vom Schwurgericht zu Lissa wegen Brandstiftung und Raub zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Er hatte auf dem Dominium Gostkowo zwei Strohschober angebrannt, um die Wirthschaftskasse, die sich in der Wohnung des beim Löschen beschäftigten Wirthschafts=Inspektors befand, bestehlen zu können. Die Kartoffelernte, welche fast beendet ist, hat in der hiesigen Gegend im Durchschnitt eine Mittelernte ergeben. — In einem Gasthofe in Sarne wurde vor einigen Tagen im Beisein vieler Gäste ein riesiger Krautkopf gewogen; er war 25 Pfund schwer. Der betreffende Gastwirth, in dessen Garten der Krautkopf gewachsen ist, hat ihn in seiner Schankstube zur Ansicht gestellt.

×× **Nakel,** 15. Oktober. [Auswanderung. Getreidepreise.] Heute traten wiederum mehrere junge Männer aus der Umgegend und auch aus dem hiesigen Orte die Reise nach Amerika an; darunter befanden sich einige, die im Herbste vom Militär entlassen wurden und um ein besseres Fortkommen zu erzielen, die Heimath verlassen. Die Auswanderer waren Deutsche und gehörten den besser situirten Volksklassen an. — Die Steigerung der Getreidepreise hat auch eine nachtheilige Einwirkung auf die Mast ausgeübt. Fettvieh ist nur wenig vorhanden und scheinen namentlich Schweine knapp werden zu wollen, denn schon jetzt fällt es dem Fleischer schwer, das zu ihrem Geschäft nöthige fette Vieh zu beschaffen, so daß zu dieser Zeit sonst niemals ein Mangel in diesem Artikel besteht. Schweinefleisch wird hier noch immer mit 60 Pf. das Pfund bezahlt, ein Preis, der für die Jahreszeit in unserer Gegend lange nicht mehr erreicht. Leider wird dieser Preis, sobald erst das Federvieh aufgebraucht sein wird, sich noch erhöhen.

? **Lissa,** 15. Oktober. [Hotel=Verkauf.] In dem heute vor dem hiesigen Gericht angestandenen Termin Behufs Verkauf des Gasthofsgrundstücks „Hotel de Pologne" waren nur wenige Reflektanten erschienen; ein Gasthofbesitzer aus Steinau und der Gasthofbesitzer und Kaufmann Nitsche aus Schmiegel. Nachdem dieselben das Höchstgebot mit 53,500 Mark abgegeben hatte, blieb Nitsche mit 54,000 Mark Meistbietender und es unterliegt keinem Zweifel, daß demselben der Zuschlag ertheilt werden wird. Das auf etwa 9000 Mark abgeschätzte Inventar wird demnächst besonders zum meistbietenden Verkauf gestellt werden. Auf dem Grundstück waren ca. 75,000 Mark eingetragen, wovon die letzten 15,000 M. einem posener Privatmann gehörten. Mehr als 21,000 M. werden beim Kaufgelder=Belegungstermin ausfallen müssen.

§§ **Wreschen,** 15. Okt. [Wilddiebe. — Genossenschaft zur Entwässerung.] Vor etlichen Tagen hat sich in den Neklaer Forsten ein recht bedauernswerther Unfall zugetragen. Ein Wirth aus Nekla=Hauland und sein Sohn hatten auf fremdem Terrain gejagt und waren dabei von dem Förster betroffen worden. Auf Forderung des Försters, die Flinten abzugeben, ergriffen die Wilddiebe die Flucht. Als ihnen jedoch der Förster nachrief, daß er sie erkannt habe, wandte sich einer der Flüchtlinge um und schoß den Jäger so unglücklich in den Rücken, daß derselbe zu Boden fiel. Damit der Förster das Verbrechen nicht verrathen sollte, faßten die Wilderer den Entschluß, dem Förster vollends den Garaus zu machen, auf das Geschrei des Verwundeten eilten aber Leute herbei und die Missethäter entflohen. Der Verwundete liegt jedoch schwer krank darnieder, die erkannten Uebelthäter aber werden ihrer Strafe nicht entgehen. — Nachdem das Statut für die Genossenschaft zur Entwässerung des Biechower Sees im hiesigen Kreise Allerhöchst bestätigt und publizirt worden ist, soll die erste Generalversammlung vor dem königl. Regierungsrath Drolshagen am 28. Oktober auf dem Dominium Biechowo stattfinden. In dieser Versammlung sollen der Genossenschafts-Vorstand, bestehend aus fünf Mitgliedern einschließlich des Vorstehers und dessen Stellvertreter, auf drei Jahre gewählt werden. Bei der Abstimmung hat jeder Genosse eine Stimme und für jeden Hektar der in dem von dem Katastersupernumerar Exner beglaubigten Zusammenstellung als beitragspflichtig aufgeführten Grundstücke 10 weitere Stimmen. Die Wahl erfolgt nach absoluter Stimmenmehrheit. Die Versammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig.

≃ **Schneidemühl,** 15. Oktbr. [Holzverkauf. Personalien. Eisenbahnbau.] Am 12. fand in dem Koslowskyschen Lokale eine Holzauktion statt, und zwar wurden 800 Raummete Kiefern=Kloben erster Klasse, 500 Raummeter Kiefern=Reiser und 500 Raummeter Kiefern=Stubben aus den Beläufen Töpferberg, Brodden und Gönne der königlichen Oberförsterei Selgenau zum Verkauf ausgeboten. Da bei derartigen größeren Holzauktionen nur immer größere Quantitäten, mindestens 16 Raummeter zusammen, ausgeboten werden, so finden sich auch nur Holzhändler, Bäcker oder andere Handwerker und Gewerbetreibende ein und geht das Holz gewöhnlich zum Taxpreise oder nicht viel darüber fort. Die Taxe für 16 Raummeter war 52 Mark. Geboten wurden 2 bis 3 M. mehr; ein Haufen Reiser brachte 1,50 M. und 4 Raummeter Stubben 5 M. — Zum Präsidenten des Landgerichts ist der bisherige Landgerichtsdirektor v. Bismarck zu Liegnitz ernannt worden. Derselbe siedelt schon zum 1. November cr. nach hier über. Amtsrichter Pritsch zu Margonin ist an das hiesige Amtsgericht versetzt worden. — Mit dem Bau der Lokalbahn Schneidemühl=Dt.=Crone soll am 1. k. M. begonnen werden. Das Baubureau ist schon hier eingerichtet und ist auch bereits auf den 20. d. M. ein Termin zur Uebernahme der Erd=, Böschungs= und Rodungsarbeiten in dem hiesigen Baubureau anberaumt. Um den Bau möglichst zu beschleunigen, wird die kurze Strecke von etwa 30 Kilometern in vier Loosen vergeben werden.

× **Grätz,** 15. Oktober. [Verurtheilung. Wahl. Kreissynode.] Am 15. d. M. stand der Fleischermeister Frankiewicz von hier vor dem hiesigen Schöffengericht, angeklagt der Beleidigung des hiesigen Bürgermeisters in einer an die Regierung gerichteten Rekursschrift. Derselbe wurde zu 150 Mark Geldbuße event. zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen verurtheilt, und da er sich im Termin ungebührlich betrug, wurden ihm noch 15 M. Strafe event. 3 Tage Gefängniß zuerkannt. — Für die hier kreirte Stellung einer Lehrerin an der Simultanschule ist Frl. Isemer aus Koschmin gewählt worden. — Unter dem Vorsitz des hiesigen Superintendenten Fischer fand heute hier die diesjährige Kreissynode statt. Ueber die Verhandlungen, welche mit kurzen Unterbrechungen von ½10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends dauerten, sei Folgendes bemerkt: In den Kreissynodalvorstand wurden außer dem ständigen Vorsitzenden, Superintendent Fischer, gewählt; Pastor Birkholz=Jablone als Stellvertreter, Pastor Bürger=Rakwitz, Bürgermeister Bäutsch=Grätz, Kreissekretär Müller=Wollstein. Ueber das oberkirchenräthliche Proponendum, betreffend die christliche und sittliche Erziehung der Waisen resp. was die kirchlichen Organe dazu beitragen können, referirte Herr Distrikts=Kommissarius Biesemeier=Rakwitz. Das Referat fand im Allgemeinen die Zustimmung der Versammlung; es knüpfte sich daran jedoch eine lebhafte Debatte, als deren Resultat folgender Antrag des Pastors Weber=Rostarzewo einstimmig angenommen wurde: „Die hohen kirchlichen Behörden zu ersuchen, an geeigneter Stelle dahin zu wirken, daß im Verwaltungswege den Geistlichen, wie es die frühere Vormundschaftsordnung vorschrieb, von Amtswegen eine Mitwirkung bei der Beaufsichtigung und Erziehung der Waisen zuerkannt werde." Für den Fall aber, daß dieser Antrag zu weitgehend resp. undurchführbar sei, wurde nachstehender Antrag des Kreissekretärs Müller=Wollstein ebenfalls einstimmig angenommen: „Das hochwürdige Konsistorium zu bitten, bei dem Oberlandesgerichte den Antrag zu stellen, daß den Geistlichen von dem Vormundschaftsrichter ihrer Parochie quartaliter ein Verzeichniß der eingesetzten Vormundschaften unter Namhaftmachung der Vor= und Gegenvormünder zugestellt werde". Das Referat über das konsistoriale Proponendum: „Durch welche Mittel (außer der Predigt) sind die der Kirche entfremdeten Gemeindemitglieder (namentlich aus den gebildeten Ständen) für die Kirche wieder zu gewinnen"? hatte Pastor Gürtler=Buk übernommen. Korreferent war Oberpfarrer Möllinger=Wollstein. Der letztere hatte seine Ansicht in 20 Thesen niedergelegt, welche ohne Debatte angenommen wurden. In die Provinzial=Synode wurden gewählt: Superintendent Fischer=Grätz, Bürgermeister Bäutsch=Grätz, Distrikts=Kommissarius Biesemeier=Rakwitz, Pastor Weber=Rostarzewo. Als Stellvertreter derselben: Oberpfarrer Möllinger=Wollstein, Gutsbesitzer Ebert, Kreissekretär Müller und Pastor Bürger=Rakwitz.

S. **Aus dem Kreise Kröben,** 16. Oktober. [Geistlicher Konvent. Entwichener Strafgefangener.] Eröffnet durch einen Gottesdienst, bei welchem Pastor Auernhammer=Bojanowo die Predigt hielt und danach Abendmahlsfeier, an welcher auch die Mehrzahl der Seminaristen evangelischer Konfession sich theilnahmen, fand unter Vorsitz des Herrn Superintendenten Kaiser der diesjährige Konvent der Geistlichen der Diözese Bojanowo vorgestern in Rawitsch statt. Gegenstand der Verhandlung war vorzugsweise ein vom Pastor Hensel=Jutroschin geliefertes Referat, betreffend die „Konfirmations=Handlung der evangelischen Kirche", beleuchtet nach ihrem geschichtlichen Ursprunge, wie nach Bedeutung und Zweck, worin Referent u. A. hervorhob, wie die neuere Regierungsverordnung über die Entlassung aus der Schule es nicht nur oft unmöglich mache, daß die Konfirmation mit der Entlassung aus der Schule zusammenfalle, sondern auch dazu angethan sei, den Mißmuth der Gemeinden zu erregen, und dem Geistlichen seine Stellung sehr zu erschweren; denn im Volke sei es tief eingewurzelt, mit der Konfirmation den Austritt aus der Schule als selbstverständlich und berechtigt zu denken. Dem qu. Referate wurde beigestimmt und der eine oder der andere Gesichtspunkt gab Veranlassung zu belehrender Aussprache. Schließlich wurde von der Versammlung eine Gratulation an den Veteranen der Diözes=Geistlichkeit, Pastor Effenberger=Görchen, zu seiner 80. Geburtstagsfeier abgefaßt und abgesandt. Herr Superintendent Kaiser bewirthete Nachmittags die Amtsbrüder in gastfreundlicher Weise. — Der Strafgefangene Schäferknecht Valentin Frackowiak ist kürzlich von dem Arbeits=Detachement Gr.=Räudchen entwichen, und sind die Polizeibehörden und Gendarmen des Kreises angewiesen auf denselben zu vigiliren.

Landwirthschaftliches.

≃ **Neutomischel,** 13. Oktober. [Hopfen.] Seit Anfang der vorigen Woche hat am hiesigen Platze die Lebhaftigkeit im Hopfengeschäfte bedeutend nachgelassen. Ein großer Theil der hier anwesenden böhmischen und bairischen Händler ist in die Heimath zurückgekehrt und die hier noch zurückgebliebenen Einkäufer verrathen nur wenig Kauflust. Wohl besuchten dieselben noch täglich die Produzenten in den Landgemeinden der Umgegend, doch machten sie bei denselben nur dann Einkäufe, wenn sie Waare besserer Güte zu niedrigeren Preisen erhalten konnten. Die heimischen Geschäftsleute, welche für Handlungshäuser in Böhmen und Baiern Einkäufe zu machen pflegen, übernahmen, da sie angewiesen sind, Hopfen nur mäßig zu begehren, in den Tagen der vergangenen Woche nur geringe Quantitäten des Produkts. Sehr zurückhaltend zeigten sich im Laufe der letzten Verkehrswoche die Spekulanten am hiesigen Orte. Von denselben wurde bei den ländlichen Besitzern in den mehr entfernt liegenden Produktionsorten nur noch selten nach dem Produkte gefragt und dasselbe in kleinen Posten zu Preisen in minderer Höhe noch zuweilen übernommen. Am häufigsten wurde im Laufe der verflossenen Woche der Hopfen von den Händlern am Platze begehrt. Dieselben machten bei den Pflanzern in den naheliegenden Landgemeinden, bei denen sie Waare mittlerer und besserer Qualität mehrfach antrafen, möglichst viele Geschäftsabschlüsse. In Folge der lässigen Geschäftstendenz war der Waarenumsatz in der zuletzt vergangenen Woche am Platze hierselbst nur wenig bedeutend, denn es dürften von den Eignern aus den umliegenden Landgemeinden und den mehr entfernt liegenden Produktionsorten täglich nicht mehr als 100—120 Zentner Hopfen nach der hiesigen Stadt überbracht worden sein. Das zugeführte Produkt, das alsbald auf der Stadtwaage hierorts abgewogen wurde, fand theils in den Remisen der Platzhändler Aufnahme, theils wurde es nach dem Bahnhofe hierselbst spedirt und hier der Güterexpedition zur Beförderung nach den Haupthandelsplätzen Böhmens und Baierns übergeben. Mit der allmählich eintretenden Geschäftsstockung war auch ein immer weiteres Zurückgehen der Preise verbunden, so daß dieselben gegen den

Schluß der vergangenen und in den ersten Tagen dieser Woche fast um 10 Mark pro Zentner niedriger zu notiren waren, als in der Vorwoche. Man bewilligte in der letzten Zeit für Waare bester Güte, die schon immer seltener angetroffen wird, 78—90 M., für Hopfen mittlerer Qualität 60—70 Mark und für Waare geringerer Güte 42—50 Mark pro Zentner. Die Produzenten in der hiesigen Provinz, bei denen zuweilen noch recht bedeutende Bestände an Hopfen auf Lager sind, hoffen, daß die gegenwärtige Geschäftsflaue bald wieder einem regen Verkehre weichen wird und daß es ihnen alsdann gelingen werde, ihre Waare noch zu möglichst guten Preisen an den Mann zu bringen. Diese Annahme der Pflanzer dürfte wohl nicht ohne Berechtigung sein, da die geringe Nachfrage und Kauflust am hiesigen Markte nur als eine Folge der Geschäftsstockung, welche sich seit einiger Zeit auf den Hopfenmärkten in Böhmen und Baiern bemerklich macht, angesehen werden kann, welche Stockung ihren Grund zum größten Theile nur darin haben soll, daß die Lagerräume der Großhändler an diesen Plätzen in Folge der anhaltend animirten Geschäftsstimmung vollständig überfüllt sind. Mit der Räumung der Waarenlager, welche durch Abgabe des Produkts an die Konsumenten und an die Exporteure in nicht zu ferner Zeit bewirkt werden wird, dürfte jedenfalls eine Geschäftsaufbesserung, verbunden mit Preiserhöhung, nicht nur auf jenen Märkten, sondern auch am hiesigen Platze wieder eintreten. — In Konkolewo war im Laufe der letzten Verkehrswoche das Hopfenschäft nur von geringer Bedeutung. Die bairischen Einkäufer, welche sich daselbst aufhielten, sind vor einiger Zeit abgereist und die heimischen Händler übernahmen von den Produzenten in den umliegenden Ortschaften nur geringe Waarenmengen. Die Preise stellten sich bedeutend niedriger, denn man bewilligte für den Zentner des Produktes, je nach der Güte der Waare, nicht mehr als 40—80 Mark. — Aus Kirchplatz Borun theilt man mit, daß der Waarenumsatz in den Tagen der verflossenen und in den ersten Tagen dieser Woche nur unbedeutend gewesen sei und sich nicht auf mehr als 350—400 Zentner Hopfen belaufen haben dürfte. Die dort anwesenden bairischen Händler und die heimischen Geschäftsleute verriethen nur geringe Kauflust und machten nur Kaufabschlüsse, wenn sie Waare vorzüglicher Güte zu niedrigen Angeboten erhalten konnten. Je nach der Verschiedenheit der Qualität bezahlte man das Produkt mit 40—85 Mark pro 50 Kilogramm.

Aus dem Gerichtssaal.

Breslau. [„Aujust" vor den Schöffen.] Der größte Liebling des den Renz'schen Cirkus besuchenden Publikums, der Komiker Tom Belling, genannt „Aujust", erschien am Freitag vor den Schöffen, um sich in Gemeinschaft mit seinem Cirkuskollegen, dem Komiker Jean Gontard, auf eine Anklage wegen gemeinschaftlich verübter Körperverletzung zu verantworten. Der Komiker Tom Belling ist 37 Jahre alt, katholisch, Amerikaner von Geburt, spricht aber, wie er mit Selbstbewußtsein und mit all' seinen bekannten, die Lachmuskeln geradezu erschütternden Gesten hervorhebt, fließend deutsch. Der Mitangeklagte, Jean Gontard, ist Franzose und der deutschen Sprache nicht vollkommen mächtig, weshalb durch den Oberlehrer Friese als Dolmetscher mit ihm verhandelt wird. Der Anklage liegt folgender Thatbestand zu Grunde: In der Nacht zum 27. Juli 1878 kehrten die Angeklagten mit dem Kunstreiter Strakay hierselbst nach ihren auf der Holteistraße belegenen Privatwohnungen zurück, oder, wie Aujust mit seiner köstlichen Mimik vorträgt: „wir kehrten von einem festlichen Souper heim; ich selbst trug eine pickfeine Flasche Sekt unter dem rechten Arme, um sie meiner theuren „Alten" zu bringen; wie ich immer so die Angewohnheit habe, meiner guten Alten kleine Ueberraschungen zu bereiten." (Selbstbewußtes Umherschauen im Saale und die entsprechende Geste mit der in den Brusttheil des Rockes gesteckten Hand.) Bei der Wohnung des Gontard angelangt, begegneten die Angeklagten dem Wasserleitungs-Bauunternehmer Krause und dem Bauunternehmer Gründler, mit denen sie bald in Streit gerathen sein sollen. Hierbei soll Gründler, nach seiner Aussage, von den beiden Komikern furchtbar durchgeprügelt, zu Boden geworfen und mit Füßen getreten worden sein. Er trug dadurch zwei Wunden über dem linken Auge und an der rechten Schulter davon, was ihm auch Professor Hirt bescheinigt hat. Ganz anders trägt Tom Belling den Vorfall vor. Mit dem tiefsten Brustton der Ueberzeugung und in der nicht wiederzugebenden äußerst drastisch komischen Haltung erzählt er: „Als wir bei der Wohnung meines Freundes ankamen, ging uns einer der beiden Herren an, ihm zu sagen, was die Uhr geschlagen. Da wir die Auskunft verweigerten, begann ein gewaltiger Streit; ja mein Freund wurde sogar angefaßt und nun begann allerdings ein großer Kampf, in welchem der angreifende Herr in der That zu Boden sank und sich jedenfalls seinen Schaden zuzog. — Es eilten Wächter herbei, und mein Freund, ich und meine Flasche Sekt folgten den Wächtern des Gesetzes in das Polizei-Lokal auf dem Berlinerplatz. Ein Wächter hatte im Kampf den Säbel entblößt und fuchtelte so vor mir herum, als wollte er durch meinen Leib rennen; da ich aber meine Flasche Sekt in drohender Haltung um mein Haupt schwang, blieb mein Leib geschützt. Im Polizei-Lokal wurden unsere Personalien festgestellt, und nachdem ich und mein Freund mit den beiden Beamten die schöne Flasche Sekt geleert, gingen wir friedlich nach Hause. — So „Aujust". Die Beweisaufnahme ließ den Vorfall, der ja 2 Jahre zurückdatirt, einigermaßen dunkel. Während auf Seite der Anklage Gründler und Krause stehen, bekunden Frau Gontard, die vom Fenster aus den Vorfall beobachtet haben will, und der Kunstreiter Strakay, der sich damals in Begleitung der Angeklagten befand, daß die Angeklagten die Angegriffenen gewesen und keiner von Beiden, sondern gerade Strakay den Gründler zu Falle gebracht hatte. — Der Vertreter der Anklage, Gerichts-Assessor Wehner, beantragte nichtsdestoweniger gegen jeden Angeklagten 4 Wochen Gefängniß; der Gerichtshof sprach dieselben jedoch frei, einmal, weil sich die Zeugnisse gegenseitig aufhoben, andererseits, weil eigentlich Strakay anzuklagen gewesen wäre.

Staats- und Volkswirthschaft.

Dresden, 16. Oktober. [Produkten-Bericht von Wallerstein und Mattersdorff.] In abgelaufener Woche bewirkten die fortwährenden Preisschwankungen, daß unsere Konsumenten mit Käufen sehr vorsichtig waren. In Weizen, der immer noch reichlich ausgeboten ist, waren daher nur feine Sorten unterzubringen während Roggen, worin die Vorräthe nicht groß sind, sich leichter plaziren ließ.

Wir notiren: Weizen weiß 230—245 Mark, do. gelb 215—230 Mark, ungarisch — Mark. Roggen inländisch, trocken 222—228 M., galizisch, russisch 210—220 M. Gerste inländ. 170—180 Mark, do. böhmisch, mährisch 180—200 M., do. Futterwaare 130—145 Mark. Hafer inländisch 135—146 Mark, do. alter 155—156 M. Mais amerikanisch 142—145 Mark, do. rumänisch 150—160 M., per 1000 Kilo netto.

Nürnberg, 16. Oktober. [Hopfenmarktbericht.] Bei reger Frage wurden gestern und heute am Markte ca. 3000 Ballen verkauft. Da die Zufuhr nur eine ganz geringe war, sind die Lagerbestände hier ziemlich gelichtet. Aus den meisten Produktionsbezirken wird eine merkliche Verringerung der Vorräthe gemeldet, namentlich im Nürnberger Distrikt sind manche Ortschaften schon vollständig geleert. Die Preise von gutfarbigen Hopfen sind um einige Mark in die Höhe gegangen. Die Stimmung ist fest.

** **Gründung einer bulgarischen „Reichsbank".** Man schreibt aus Petersburg: Der Besuch des bulgarischen Finanzministers Karawelow in Rußland hängt, wie der „Birsh. Westn" meldet, mit dem Projekt der Begründung einer bulgarischen Reichsbank zusammen, deren Grundkapital 5 Millionen Franks betragen soll. In dieser Angelegenheit ist bereits mit einem Konsortium von petersburger Kapitalisten, unter denen die Herren Günzburg und Poliakow zu nennen wären, unterhandelt worden. Das Konsortium soll bereit sein, der bulgarischen Regierung die erforderlichen 5 Millionen Franks darzuleihen, verlangt jedoch gleichzeitig, daß ihm die Konzession für alle in Bulgarien zu erbauenden Eisenbahnlinien ertheilt werde. Auf diese Bedingung geht aber der bulgarische Finanzminister nicht ein. Derselbe hofft, die erforderliche Summe in Moskau unter weit zivileren Bedingungen aufbringen zu können.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Illustrirte Kulturgeschichte für Leser aller Stände. Von Karl Faulmann. Mit 14 Tafeln in Farbendruck, mehreren Familie-Beilagen und ca. 300 Illustr. (A. Hartlebens Verlag in Wien. In 20 Lieferungen à 30 Kr. ö. W. = 60 Pf.) In den bis jetzt ausgegebenen fünf Lieferungen dieses Werkes liegt der erste Theil desselben: „Die Entwicklung der Kultur im allgemeinen", abgeschlossen vor und hat der zweite Theil, welcher die Kulturgeschichte der einzelnen Länder behandelt, begonnen. Aus der Behandlung des ersten Theiles geht hervor, daß der Verfasser zu der neuen Schule der Kulturforscher gehört, welche die Sitten der Naturvölker mit den Mythen des Alterthums und den ererbten Bräuchen der Gegenwart vergleicht, um ein Bild der Entwicklung der Kulturvölker zu gewinnen. Dieses Bild fällt zum Theile anders aus, als es von Theologen und Philosophen geträumt wurde, aber es ist wahrscheinlicher. Ausgehend vom Naturzustande, in welchem sich die Nacktheit als Mangel an Schamgefühl darstellt, und von der ersten Erfindung, als welche der Verfasser die Benützung des Feuers betrachtet, werden wir in den Urwald geführt, wo der wilde Jäger sich mit Gewalt oder List der Beute bemächtigt, dann zum Wasser, an dessen Ufern sich das Weib im Baume verbirgt und in dessen Schlammablagerungen der Mensch die ersten Früchte gepflanzt, nachdem er vom Schweine das Wurzelgraben und vom Biber das Dämmen des Wassers gelernt hat. Mit dem Anbau von Früchten begann die Seßhaftigkeit, bildete sich die Familie und erfolgte die Zähmung der Hausthiere, welche von dem Futterreichthum in die Nähe der menschlichen Wohnungen gelockt wurden; aber der Feldbau ist ein mühsames und unsicheres Gewerbe, bald behagte einzelnen Familien die Viehzucht besser, andere bildeten sich zum Handwerk aus; beides aber kam der Verbesserung der Bodenkultur zugute, indem die Viehzucht die Rinder, die Handwerker den Pflug zum intensiven Ackerbau lieferten; jetzt entwickelte sich der Reichthum und der Handel, es entstanden Städte und Reiche, in denen ein durch Körperkraft und Kriegsgewandtheit sich auszeichnender Adel und ein durch Geistesschärfe hervorragendes Priesterthum sich entwickelte. Das sind die Umrisse des Kulturbildes, welches der Verfasser mit einer Menge höchst interessanter Schilderungen der Lebensweise, Nahrung, Kleidung und religiösen Vorstellungen der Naturvölker, mit scharfsinnigen Vergleichungen detaillirt und mit einer Fülle charakteristischer Bilder illustrirt (auf 160 Seiten finden sich 85 in den Text gedruckte Abbildungen). Die Illustrationen sind zugleich ein Zeugniß des wissenschaftlichen Ernstes, welcher des Verfassers unterhaltende Darstellung durchzieht; es sind niemals Gebilde der Phantasie, sondern Nachbildungen alter Zeichnungen und Skulpturen oder Abbildungen der Sitten und Gebräuche der Naturvölker. Die geritzten Zeichnungen aus der Steinzeit lehnen sich an das in Stein gekratzte Thierbild eines Buschmanns an, das Schnitzbild eines Papua bietet ein Gegenstück zu den Kabirenbildern der Alten, die vergleichende Zusammenstellung der ägyptischen, indischen und mexikanischen Muttergöttinnen lehrt die Gemeinsamkeit der religiösen Ideen weit von einander getrennt lebender Völker 2c., aber noch interessanter sind die beigegebenen Farbendruckbilder, wie das den Einzug eines Hirtenvolkes in Aegypten darstellende Bild oder die aus mexikanischen Manuskripten entnommenen Typen jetzt verschwundener amerikanischer Völker, an deren treuer Darstellung die demselben Manuskripte entnommene Abbildung eines spanischen Bischofs und eines spanischen Ritters nicht zweifeln läßt. So bietet das vorliegende Werk eine Fülle der Unterhaltung und Belehrung, welche den Mann der Wissenschaft ebenso befriedigen wird, als sie das Interesse des Laien fesselt, und die dezente Weise, mit welcher der Verfasser die sittlichen Verhältnisse behandelt, macht die Lektüre auch Frauen zugänglich, welche, nebenbei bemerkt, im Verfasser einen begeisterten Vertheidiger ihres Verstandes und ihres tiefgreifenden Einflusses auf die Kultur gefunden haben.

* Deutsche Jugend. Herausgegeben von Jul. Lohmeyer. Künstlerischer Leiter Oskar Pletsch. Verlag von Alphons Dürr, Leipzig. Das soeben erschienene Oktoberheft (Band XVII, Heft 1) enthält: Das Herenschift; eine Rügener Erzählung von Clara von Sydow, mit Original-Zeichnungen von J. Kleinmichel. Friedrich von Schiller; ein Lebensbild von J. Stieler, mit Original-Zeichnung von Woldemar Friedrich. Deutsche Kaiserbilder, von Fedor von Köppen, mit Original-Zeichnung von Woldemar Friedrich. Gedichte, Sprüche, Räthsel und Knackmandeln von Jul. Lohmeyer, Fedor von Köppen, Rob. Löwicke u. A., mit Original-Zeichnungen von H. Lüders, Fedor Flinzer u. A. (Preis des Heftes 1 Mark.)

* Das neue Universum. Die interessantesten Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten. Ein Familienbuch für Haus und Familie, besonders für die reifere Jugend. 10 Hefte à 50 Pfg., eleg. gebunden Mk. 6. — In diesem soeben neu erscheinenden Unternehmen sollen die wichtigsten Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten gesammelt werden. Die wunderbaren Errungenschaften der Gegenwart, das rastlose Vorwärtsstreben unserer Zeit in Wort und Bild den Gebildeten vor Augen zu führen, ist das Ziel dieses Familienbuches. Das erste Heft liegt uns vor und es ist freilich zu wünschen, daß das neue Universum ein Freund des Handwerkers wie des Kaufmanns, des Gelehrten wie des Künstlers werde. Möge es in mancher jugendlichen Brust die schlummernde Gabe, das Talent wecken, welches sich vielleicht dereinst zum Segen unseres Volkes Bahn brechen und Geltung verschaffen wird!

h. In Nr. 692 unserer Zeitung haben wir bereits das reichsgerichtliche Erkenntniß erwähnt, durch welches das über den Rechtsanwalt Schrapß in Zwickau ausgesprochene verurtheilende Erkenntniß wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankerott vernichtet und die Sache an ein anderes Schwurgericht verwiesen worden ist. Bei dem allgemeinen Interesse, mit welchem der Verlauf dieser Angelegenheit namentlich in juristischen Kreisen verfolgt wird, wollen wir nicht ermangeln, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, daß eine ausführliche Darlegung der gesammten Prozeßverhandlungen aus der Feder des Betroffenen und im Selbstverlage desselben unter dem Titel: „Mein Prozeß, ein Beitrag zur Frage der Verantwortlichkeit des Anwalts für den Klienten" in Zwickau erschienen ist.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

Elementar- oder Vorschule.

(Eingesandt.)

Es liegt mir fern, als simpler Laie den pädagogischen Standpunkt des Verfassers des Artikels über obiges Thema anzugreifen; der Betreffende ist unbedingt Fachmann, und man muß wohl im Ganzen seiner Beurtheilung der Frage unbedingt ein großes Gewicht beilegen; ich kann und will demnach über den relativen Werth der Elementar- resp. der Vorschule als Vorbereitungsstätte für Realschule resp. Gymnasium, soweit der Unterricht in Betracht kommt, nur wenig sagen. Um so mehr muß ich mein Erstaunen und tiefes Bedauern ausdrücken über die Art und Weise, in welcher gegen die Elementarschule betreffs deren moralischen und sittlichen Charakters zu Felde gezogen wird; diesem muß ich entgegentreten um den diesbezüglichen Ausführungen jeglichen Werth absprechen.

Vor ca. zwölf Jahren war ich Beamter des Stadtschul-Kollegiums in Boston (Staat Mass. der Ver. St. Am.) und deutete mit einem gewissen Stolze darauf hin, ein Zögling einer deutschen Volksschule, der Elementarschule zu Posen, zu sein; es bedurfte aber nicht meiner Lobeserhebungen, man kam mir noch zuvor in der Würdigung des Werthes derselben, ich selbst wagte kaum, so weit mich in „Ergüssen zu ergehen". In dem Jahresbericht des Stadtschulraths pro 1870/1 heißt es an einer Stelle: „Nicht die Universität, nein, die **Volksschule** hat Deutschland zu den glänzenden Siegen über Frankreich verholfen!"

Was müssen nun jene enthusiastischen Verehrer des deutschen Volksschulsystems — in jeder „Geographie" finden wir dasselbe hervorgehoben — sagen, wie müssen sie dann bestürzt sein, sollte ein böses Schicksal jenen Artikel ihnen zuführen?

Der Herr Verfasser betheuert allerdings, er meine nichts Böses mit seiner Kritik der Elementarschule, er wolle durchaus weiter Nichts gesagt haben, als: Jugendliche Verbrecher finden ein Heim in der Elementarschule!*) Nun, ich stelle es den Herren Lehrern anheim, diesen Vorwurf, einer schweren Anklage gleich, gebührend zurückzuweisen, es wird doch wohl Einer Muth und Ehrgefühl genug hierzu besitzen; für mich will ich vorbehalten, eine der „logischen Folgerungen" zu beleuchten, zu bekämpfen.

Die Kinder aus „gebildeten" Kreisen sollten deshalb die Elementarschule nicht besuchen, damit sie nicht von den etwa in denselben sich befindenden unsittlichen Kindern angesteckt werden; — das klingt ja unschuldig genug, und Ihr Korrespondent pocht auf seine Toleranz und verneint entschieden ein Standesvorurtheil. Ersteres möchte ich stark bezweifeln, letzteres ebenso entschieden behaupten. Denn warum hat er nicht auch ein Sterbenswörtchen des Bedauerns für jene Kinder aus nicht gebildeten, aber deshalb nicht minder ehrlichen sowie moralisch und sittlich auf gleichem Niveau sich befindenden Kreisen, die aus pekuniärer Hinsicht jene Vagabunden-Schulen — so werden wir wohl jetzt unsere Elementarschulen bezeichnen — besuchen müssen?**) Der Herr Verfasser ist so sehr in seine „Pädagogik" vertieft, daß er die Menschenrechte, wie selbe in jedem zivilisirten Staate aufgefaßt werden, ganz vergißt. Es kümmert ihm gar wenig, was aus jenen oben bezeichneten Kindern werden soll, wenn nur seine „Kategorie", — wer möchte es wohl wagen, ihre Peripherie zu ziehen? — gerettet wird. Soll denn derjenige, der eine hohe Stufe im Leben nicht erreichen kann, stets ganz unten sein kümmerliches Dasein fristen, sollten wir uns nicht hauptsächlich derjenigen annehmen, dieselben unterstützen, denen das Schicksal nicht günstig gewesen und ist? — Ist es nicht unsere Pflicht als Menschen, als Bürger, — ja, zwingt nicht die Pflicht der Selbsterhaltung Jeden und die gebildeten Kreise nicht allein nicht minder, sondern noch mehr, den Schwachen aber Guten der Atmosphäre des Bösen zu entreißen — denn unsere Existenz ist sonst bedroht? Nur in einem Punkte kann ich dem Herrn Verfasser beipflichten, — in der Forderung einer Korrektionsschule.

Es klingt wie Ironie: Massachusetts, der Staat der Volksbildung, besonders die Hauptstadt Boston, bemüht sich, dem Muster des deutschen Volksschulsystems zu folgen, und wie viel wiederum kann Deutschland hier lernen. Der Schüler ist in so Manchem dem Meister weit voraus.

So viel mir bekannt, hat Boston nun seit mindestens 20 Jahren eine Reform-School für mißrathene Kinder.

Die Elementarschule daselbst, bestehend aus der Primary- und Grammar-School, wird von Kindern aller Stände besucht. Die Anzahl der Privatschulen ist recht unbedeutend im Verhältniß zur Gesammtzahl. Man kann zwar nicht sagen, daß der Sohn des Arbeiters***) und der Sohn des Bankiers auf einer Bank sitzen, denn gemeinsame Bänke sind hier nicht verwendet, jeder Schüler hat separat Bank und Pult, aber sie „athmen dieselbe Luft ein", genießen denselben Unterricht, verkehren recht freundschaftlich innerhalb der Schulgrenze, außerhalb derselben allerdings nach Belieben, der „Freundeskreis" ist jedoch nicht sehr eng gezogen. Und ich kann bezeugen, daß diese Kinder nicht moralisch und sittlich verdorben wurden, wenn sie auch nicht immer die „Ersten" der Klasse waren. (Es ist ja die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Ihr Korrespondent den Amerikanern überhaupt Moral und Sittlichkeit abspricht, wie dies so Manche, an die zum Theil wenigstens selbst vielleicht kein allzustrenges Maß angelegt werden darf, thun, aber hierüber läßt sich ja auch diskutiren.)

Bezüglich des Unterrichts habe ich nur zu bemerken, daß derjenige, welcher die Hochschule (High-School, entsprechend unserer Realschule, wenn auch in mancher Beziehung qualitativ geringer) besuchen will, die erste Klasse der Grammar-School absolviren muß außer der Prüfung, der er sich unterwerfen muß; dasselbe gilt auch von den Mädchen, welche die Mädchen-Hochschule zu besuchen beabsichtigen.

Derjenige nur, welcher in die Latin-School, in einem Sinne die Vorschule der Universität, überzugehen wünscht, kann dies schon von der zweiten Klasse aus thun, aus dem Grunde, damit der Schüler in einem früheren Alter das Studium der lateinischen und der griechischen Sprache beginnen kann.

Also selbst in pädagogischer Beziehung — worin ich mir jedoch kein Urtheil anmaßen will, aber eine schüchterne Bemerkung wird mir doch wohl gestattet sein — wäre die Elementarschule, die Volksschule, allenfalls nach mancher Richtung hin umgestaltet, als Vorstufe für die höheren Schulen, der jetzigen Vorschule ebenbürtig und gleichberechtigt.

Um nun zum eigentlichen Thema, der „Sittlichkeit", zurückzukehren, werfe ich die Frage auf: wie sieht es denn eigentlich in unseren kleinen Städten aus, welche nur eine Elementarschule besitzen, wo Aller Leute Kinder zusammen gehen müssen, abgesehen von einigen recht Wohlhabenden — und Gebildete sind nicht immer wohlhabend, sowie vice versa — und diese schicken doch nicht ihre Kinder im Alter von 6—7 Jahren in die fremde Pension; ich wüßte nicht, daß unsere Kleinstädter, trotz aller etwaigen mehr äußerlichen Mängel, moralisch und sittlich dem „gebildeten" Großstädter nachstehen. Einige möchten sogar noch das Gegentheil behaupten wollen.

Die Elementarschule höheren und niederen Grades — auch hierin giebt es ja leider Abstufungen — liefert den Hauptbestandtheil der großen weltberühmten deutschen Armee, der Stütze des Vaterlandes in trüber Zeit; wer die Moral und die Sittlichkeit dieser Schule in Frage stellt, der rüttelt an der Ehre der deutschen Armee, der beleidigt das ganze deutsche Volk!

M. P. F.

---

*) Wir glauben, der geschätzte Herr Verfasser obiger Ausführungen kämpft wider einen Gegner, welcher gar nicht vorhanden ist. Der Verfasser jenes angegriffenen Artikels plaidirte ja dafür, daß die Elementarschule durch die Einrichtung von Korrektionsschulen von jenen fragwürdigen Elementen befreit werde. Er will die Elementarschule also heben, nicht erniedrigen. Die Angriffe könnten sich daher nur gegen die jetzt bestehenden Einrichtungen, nicht gegen den Verfasser jenes Artikels richten. D. Red.

**) Daß der Verfasser des angegriffenen Artikels das ihm abgesprochene Bedauern wohl hat, geht aus dem in der vorigen Anmerkung hervorgehobenen Vorschlage hervor. D. Red.

***) Soweit er nämlich überhaupt die Schule besucht, denn ein Schulzwang existirt in Amerika nicht. D. Red.

Steckbrief.

Gegen den Knecht **Jakob Grzechowiak**, welcher im August 1880 auf Schloß Samter in Arbeit gestanden hat, demnächst sich in Niemieczkowo, Kreis Obornik aufgehalten haben soll und gegenwärtig flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen schweren Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Amtsgerichts-Gefängniß zu Samter abzuliefern.

Samter, den 13. Oktober 1880.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zu den Warthereguliringsbauten sollen folgende Materialien, und zwar:

1. bei Krajkowo Stat. 20 bis 22.
   3300 cbm. Faschinen,
   148 Hundert 1,3 m. lange Buhnenpfähle;
2. bei Rogalinek Stat. 29,5 bis 32,5.
   3600 cbm. Faschinen,
   162 Hundert 1,3 m. lange Buhnenpfähle;
3. bei Niwka Stat. 32,5 bis 34,0.
   1800 cbm. Faschinen,
   82 Hundert 1,3 m. lange Buhnenpfähle;
4. zwischen Gr.-Starolenka und Posen Stat. 47,5 bis 54,5.
   5000 cbm. Faschinen,
   100 Hundert 1,3 m. lange Buhnenpfähle,
   143 Hundert 1,0 m. lange Buhnenpfähle,
   560 cbm. Steine,
   20000 m. Luntleinen

im Wege der öffentlichen Submission beschafft werden.

Schriftliche, mit der bezüglichen Aufschrift versehene, wohlversiegelte Preisofferten sind bis

Montag, den 1. November,

Vorm. 10 Uhr,

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, woselbst auch täglich während der Geschäftsstunden Anschläge und Lieferungsbedingungen eingesehen oder in Abschriften gegen Erstattung der Kosten bezogen werden können, einzureichen.

Schrimm, den 18. Oktober 1880.

Der Wasserbau-Inspektor Habermann.

Jarotschin, den 18. Sept. 1880.

Zwangsversteigerung.

Das in der Stadt **Jarotschin** unter Nr. 14 belegene, im Grundbuche von **Jarotschin**, Band I, Seite 105 eingetragene Grundstück, als dessen Eigenthümer der **Hugo Heinold**, welcher mit **Amanda**, geb. **Buchwald**, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat, eingetragen steht, und welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 342 M. veranlagt ist, soll im Wege der Zwangsvollstreckung

am 12. November 1880,

Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäfts-Lokale des Königlichen Amtsgerichts zu **Jarotschin** versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist — können auf der Gerichtsschreiberei I des Königlichen Amtsgerichts zu **Jarotschin** während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Ausschließung spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 13. November 1880,

Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäfts-Lokale des Königlichen Amtsgerichts zu **Jarotschin** anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Aufgebot.

Die der Person oder dem Aufenthaltsorte nach unbekannten Erben der zu **Hellefeld** am 12. Oktober 1856 kinderlos mit Hinterlassung von Geschwistern und Geschwisterkindern verstorbenen Wirthsfrau **Catharina Etter** geb. **Dreher**, nämlich:

1. Die Kinder und Erben ihrer vor ihr verstorbenen, mit dem angeblich bei Warschau ertrunkenen **Johann Schweizer**, verheirathet gewesenen Schwester **Martha Schweizer** geb. **Dreher**, namentlich die Geschwister **Johann, Martin, Anna Marie, Anna Catharina** und **Wilhelm Schweizer**, beziehentlich deren Erben,
2. Die Kinder, Kindeskinder und Erben ihrer am 1. Januar 1853 verstorbenen Schwester **Anna Marie** geb. **Dreher**, verehelichten **Conrad Goehring**, nämlich:
   a. der angeblich nach Berlin gegangene Arbeiter **Johann Georg Litschke**, ein Sohn der verstorbenen **Georg** und **Marie** gebornen **Göhring Litschke**'schen Eheleute,
   b. die angeblich zu Langenfeld bei Kalisz im Jahre 1872 verstorbenen **Anna Goehring**, verehelicht gewesene Schmied **Gottfried Labitzke** und deren Sohn **Friedrich Wilhelm Labitzke**, angeblich Schmied zu Murawin bei Kalisz,
   c. die **Julianne** geb. **Goehring**, verehelichte Schmied **Gottfried Labitzke**, angeblich zu Murawin bei Kalisz,
3. Der am 1. Oktober 1825 geborne **Johann Leopold**, ein Sohn der verstorbenen Tagearbeiter **Michael** und **Christiane** geb. **Dreher Leopold**'schen Eheleute,
4. Die Erben der zuletzt in Schoppen bei Warschau wohnhaft gewesenen **Anna** geb. **Dreher**, verehelichten **Martin Leins**,

werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche und Rechte auf den Nachlaß der genannten **Catharina Etter** geb. **Dreher** spätestens in dem

am 5. Februar 1881,

um 10 Uhr Vormittags,

vor dem Herrn Amtsgerichts-Rath **Kasel** im Zimmer Nr. 5 anstehenden Termine anzumelden und urkundlich nachzuweisen, widrigenfalls der bezeichnete Nachlaß den bereits legitimirten, ihrem Aufenthaltsorte nach bekannten Erben zur freien Verfügung ausgeantwortet werden wird.

Krotoschin, den 22. Sept. 1880.

Königl. Amtsgericht.

Kasel.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 28. Oktober cr.,

Vormittags 9 Uhr,

sollen ca. **120 Stück gute Pappeln**, welche am östlichen Ausgange der Stadt Obersitzko stehen, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Der größte Theil der Pappeln sind Schneidehölzern.

Kauflustige werden eingeladen.

Obersitzko, den 18. Oktober 1880.

Der Magistrat.

Bernhardt.

Eine Fischerei

mit Landwirthschaft zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Fabrik-Etablissement

in der Nähe des Centralbahnhofs bei Posen ist zu verpachten od. zu verkaufen. A. 33 postlagernd Posen.

Vortheilhafte Gutskäufe u. Pachtungen, jeder Größe und Anzahlung, auch mit Zuckerrübenbau, vermittelt **Feodor Schmidt, Inowrazlaw.**

Ein **rentables Grundstück** in Bromberg **mit festen 5-proz. Hypotheken,** ist anderer Unternehmungen halber, sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Expedition dieser Zeitung.

Die hiesige untere

Wassermühle

ist bald oder zum 1. Januar 1881 zu verpachten.

Dominium Owinsk.

Zu verk. versch. Gastwirthschaften u. Häuser. Zu verm. versch. Läden u. Wohnungen. Näh. durch Com-

Aufgebot.

Nach dem mittelst rechtskräftigen Urtheils des früheren Königlichen Kreis-Gerichts zu **Grätz vom** 19. Januar 1877 für todt erklärten **Thomas Isidor Erasmus von Jabłkowski** ist in der **Wojciech von Opalenski**'schen Nachlaßsache ein Nachlaß von 868 Mk. 96 Pf. erhoben worden. Von den Erben des Erblassers hat sich nur der Gutsbesitzer **Boleslaus von Jabłkowski** aus **Siedlątkowo** als Erbe gemeldet. Derselbe hat jedoch sein Erbrecht nicht gehörig nachzuweisen vermocht. Die übrigen Erben sind unbekannt. Auf den Antrag des dem Nachlasse als Pfleger bestellten Herrn Justizrath **Krause** zu **Grätz** werden hiermit alle unbekannten Erben und deren Erben oder nächste Verwandten des **Thomas Isidor Erasmus von Jabłkowski** aufgefordert, sich spätestens in dem auf

den 20. Juni 1881,

Vormittags 12 Uhr,

vor dem Amts-Gericht hierselbst anberaumten Termine zu melden und ihr Erbrecht gehörig nachzuweisen, widrigenfalls dieselben mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß mit der Maßgabe ausgeschlossen werden, daß sie gehalten, die Handlungen und Dispositionen derjenigen Erben, die sich melden und denen der Nachlaß zur freien Disposition nach erfolgter Legitimation verabfolgt werden wird, anzuerkennen und zu übernehmen, daß sie nicht befugt, von diesen Erben Rechnungslegung noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern, vielmehr sich lediglich mit dem, was alsdann von der Erbschaft noch vorhanden wäre, zu begnügen verbunden, daß ferner unter Vorbehalt der Ansprüche des **Boleslaus von Jabłkowski** der Nachlaß als ein herrenloses Gut dem Fiscus zugesprochen wird.

Grätz, den 7. September 1880.

Königliches Amtsgericht.

Engl., Franz., Deutsch. Gründl. Selbst-Unterricht. **Langenscheidt**'sche Verl.-B., **Berlin.**

Interessante literarische Neuheit

Ben Sirah Militans. Abgebrochene Sätze für A-B-C-Kinder. Im Orient gesammelt von P. P. G. J. B. Metzler'sche Buchhandlung. Stuttgart.

8°. Preis geh. M. 2.

Eine in packendem Stile geschriebene Streitschrift, die sich nichtsdestoweniger wegen des sie durchdringenden drastischen Humors äußerst angenehm liest, bekämpft **Ben Sirah Militans,** sowohl den Aberglauben in politischer und religiöser Beziehung als den Unglauben unserer Zeit und ventilirt durchaus eigenartig die neue orientalische Frage. — Das Werk ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre:

Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen

von

Dr. Wilhelm Ahrberg.

Preis 50 Pf.

Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Billigste Bezugs-Quelle

von Zug-Lampen, Kronen-, Tisch- u. Küchen-Lampen, Stall- u. Straßen-Laternen. **M. Bendix,** Wasserstr. 7.

Wiederverkäufern stehen Preis-Courante zu Diensten.

Rein wollene Schlafdecken.

Rothe $\frac{200}{150}$ Cent., 3 Pfd. schwer, 8,50 M. Weiße $\frac{200}{150}$ Cent., 3 Pfd. schwer, 6 M. Graue $\frac{200}{150}$ Cent., 3 Pfd. schwer, 4,20 M. Ganz schwere rothcarrirte Pferdedecken 5 M., roth und gelbe carrirte 5,50 M. empfiehlt **Nic. Kretz in Eupen.**

Probedecken gegen Nachnahme.

Vorzügliche Dabersche Speisekartoffeln

pro Centner 2,30 Mark empfiehlt

Kempe,

Breslauerstraße 34.

Die **Magenbittern-Fabrik** von **L. Dammann & Kordes** in **Thorn** empfiehlt zur Zeit der **neuen Gemüse, Kartoffeln, Obst** ihre

Thorner Lebenstropfen,

Kujavische Magen-Essenz und Andere, als **wirksame Verdauungs-**

Zwei braune Stuten,

6 u. 7jährig, gut eingefahren, sind mit Wagen u. Gesch. zu verkaufen. Näheres **Bismarckstr. 4, part.**

5 Pferde, 2 Arbeitswagen sofort billig zu verkaufen.

Kenschner, Kl. Ritterstr. 13.

Der Bockverkauf in der Merinos-Stammschäferei zu Carlsdorf, Kreis Nimptsch, beginnt am 28. Oktober cr.

Wagen stehen auf Bahnhof Wäldchen nach vorheriger Anmeldung zur Abholung bereit.

von Mens.

Nachdem die für den abgelaufenen Sommer aus der hiesigen Rambouillet-Stammheerde zum Verkauf bestimmt gewesenen Böcke verkauft worden sind, hat jetzt die Einschätzung der für den gegenwärtigen Herbst zum Verkauf gestellten Böcke stattgefunden, so daß die letzteren von heute ab hierselbst zum Verkauf stehen. Die Böcke sind 1¼ bis 1½ Jahr alt.

Dom. Kobylepole bei Posen.

Das

Zuchtvieh-Importgeschäft

von

C. Pepper,

Amalienhof bei Elbing, empfiehlt eben importirte Shorthorn-, Breitenburger Wilstermarsch-, Angeler, Ostfriesen-, Holländer, Schwyzer und Allgäuer sprungfähige Bullen, holländer und ostfriesische hochtragende Stärken, ca. 8 Monat alte Kuh- und Bullkälber, sowie holsteinische Fleischböcke und Cotswold-Böcke.

Fuhrwerk steht bei vorheriger Anmeldung gern zur Disposition.

Die **Oberstabsarzt Dr. Müller**'sche

Miraculo-Injection

heilt gefahrlos in drei Tagen jeden Ausfluss der Harnröhre. Selbst in den veraltetsten Fällen.

Depositeur:

Karl Kreikenbaum,

Braunschweig.

Für leere Petroleum-Fässer zahle ich von heute ab

3 M. 50 Pf. pro Stück.

J. Blumenthal.

Neue weiße gerissene **Bettfedern** werden billig zu kaufen gewünscht Paulistraße 2 parterre.

2spänniger Göpel,

gebraucht, aber noch gut erhalten, wird bald zu kaufen gesucht. Offert. **A. B. 61** postlagernd Posen.

Eine Milchpacht

wird zum 1. Januar 1881 auf dem

Dom. Solacz

bei Posen frei.

A. Fehlan.

3 Gebett saubere Betten zu verm. Zu erfragen bei Frau **Swolińska,**

Bekanntmachung.

Von heute ab beträgt bei der Reichsbank der Diskont 4½ Prozent, der Lombard-Zinsfuß 5½ Prozent.

Berlin, den 18. Oktober 1880.

Reichsbank-Direktorium.

Bekanntmachung.

Die in den Forsten des Fürstenthums **Krotoszyn** pro 1880 | 81 anfallenden Eichen-, Nutz- und Schiffshölzer sollen **stehend** in 6 Loosen, und zwar:

Loos 1	umfassend ca.	236	Stämme mit ca.	314.09 Festmtr. im Revier **Hellefeld,**
„ 2	„ „	540	„ „ „	604.89 Festmtr. im Revier **Blankensee,**
„ 3	„ „	390	„ „ „	721.80 Festmtr. im Revier **Korytnica,**
„ 4	„ „	101	„ „ „	106.56 Festmtr. im Revier **Smoszewo,**
„ 5	„ „	490	„ „ „	723.45 Festmtr. im Revier **Glisnica,**
„ 6	„ „	109	„ „ „	144.66 Festmtr. im Revier **Łąkoczyn**

im Wege der Submission an den Bestbietenden verkauft werden. — Zu dem Ende sind die Hölzer stehend ocularitér nach den eventl. Dimensionen der ersten 5 Tarifklassen und Unterklassen gewerthet und in Verzeichnisse (nach den Revieren) zusammengestellt worden, und können dieselben sowie die Verkaufsbedingungen bei den betreffenden Revierförstern und Förstern eingesehen werden; auch sind die Letzteren angewiesen, den sich meldenden Interessenten die Besichtigung der Hölzer zu gestatten.

Die desfallsigen Submissions-Gebote können selbstverständlich nur in Bezug auf die Taxe der ersten 5 Tarifklassen und Unterklassen — nach Maßgabe der Bedingungen — abgegeben werden.

Kauflustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, ihre Submissions-Gebote bis längstens den **3. November cr.** bei dem unterzeichneten Forstamte einzubringen, und denselben, unter bestimmter Angabe des Looses oder der Loose, auf welche sie ihr Submissions-Gebot abgeben, eine Caution von 20 p. C. des geschätzten Holzwerthes des Looses oder der Loose in deutschem Gelde oder deutschen coursfähigen Werthpapieren beizufügen; alles portofrei und mit der Aufschrift „Submissions-Offerte auf Eichen-, Nutz-, resp. Schiffsholz" versehen.

Der Zuschlag erfolgt nach der Eröffnung der Offerten am **4. November cr.**, event. sofort, event. nach eingeholter Ermächtigung bei der fürstlichen Domainen-Ober-Administration in **Regensburg** binnen längstens 8—10 Tagen per Post nach Maßgabe der Verkaufsbedingungen.

Friedrich-Wilhelms-Hayn, den 14. Oktober 1880.

Fürstlich **Thurn u. Taxis**'sches Forstamt **Krotoszyn.**



Einem hochgeehrten Publikum erlaube mir hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Platze

St. Martinstr. Nr. 44

ein

Uhren-Geschäft,

verbunden mit einem optischen **Lager Rathenower Brillen, Pince-nezs** 2c. errichtet habe.

Gestützt durch langjährige Erfahrungen in beiden Fächern versichere streng reelle Bedienung zu soliden Preisen. Auch werden Einrichtungen für Haustelegraphen übernommen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Posen, den 14. Oktober 1880.

Hochachtungsvoll
Rudolph Kirschke,
Uhrmacher.

„LOFODEN"

raffinirten Dampf-Medicinal-Leberthran

(allgemein bekanntes, werthvolles Heilmittel)

aus der **frischen Dorschleber** bereitet, **rein** und **unverfälscht**, fast **gänzlich geruchlos** und **von reinem Geschmack**, vom beeidigten Handels-Chemiker Herrn **Dr. G. L. Ulex** in **Hamburg** als **Dorschleberthran bester Qualität** bezeichnet, empfiehlt die

Lofoden Fischguano u. Fischproducten-Gesellschaft in Hamburg Eigenthümerin der bedeutendsten Thran-Fabrik auf den Lofoden-Inseln in Norwegen.

Unser Lofoden-Leberthran ist von der Königl. chemischen Centralstelle für öffentliche Gesundheitspflege zu Dresden laut Gutachten vom 25. August 1880 als völlig **rein** und **frei** von fremden Beimengungen anerkannt.

Alleinige Niederlage für Posen und Provinz bei
Gustav Ephraim in Posen, Schloßstr. 4.

Aechte Haarlemer Blumenzwiebeln

empfehle in bester Qualität. Spezielle Verzeichnisse gratis und franko.

Saamenhandlung von Heinrich Mayer.

Posen, Friedrichsstraße 27, gegenüber der Provinzialbank.

Aechte Jönköpings-Zündhölzer



TRADE MARK

Rabe & Kuntze

in **Magdeburg u. Göteborg.**

Direkter Import.

Blumen-Zwiebeln zum Treiben

empfehle die nach meiner Wahl zusammengestellten Sortimente bis Mitte **November** und zwar:

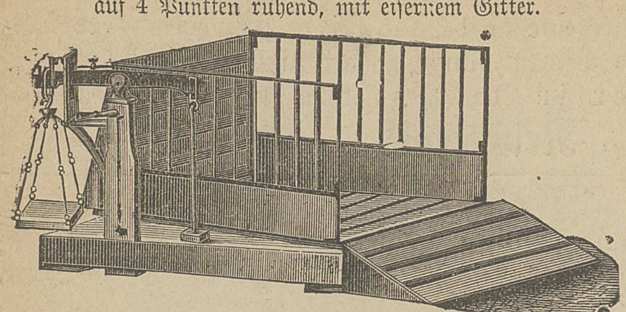
Nr. I.	für 3 Mk.:	10 Stück Hyacinthen mit Namen,						
Nr. II.	„ 3 „	6 Hyacint.,	6 Tulp.,	12 Crocus,	2 Narcissen,			
Nr. III.	„ 6 „	12 „	12 „	18 „	2 „	2 Tazett.		
Nr. IV.	„ 9 „	15 Hyac.,	12 Tulp.,	24 Croc.,	3 Narc.,	3 Taz.,	12 Maibl.	
Nr. V.	„ 15 „	24 „	18 „	30 „	6 „	6 „	30 „	
Nr. VI.	„ 20 „	30 „	24 „	40 „	10 „	10 „	50 „	

Spezielle Preisverzeichnisse franco und gratis.

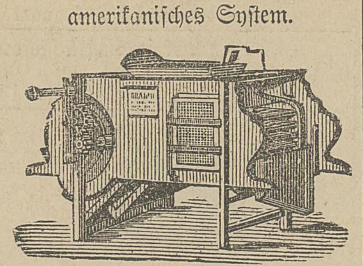
Posen, Fischerei Nr. 7.

Albert Krause,

Viehwaagen — Dezimalsystem neuester Konstruktion, auf 4 Punkten ruhend, mit eisernem Gitter.



Reinigungs-Maschinen, verbessertes amerikanisches System.



Speziell empfehlen für Brennereien und Brauereien: **Unkraut-Auslese- und Sortirmaschinen für Gerste.**

Gebrüder Lesser, Filiale Posen, Kl. Ritterstraße 4.

Sauber, kunstvoll und prompt

fertigt:

Dividendenscheine,
Illustrirte Werke,
Ergebenheits-Adressen,

Hochzeits-Gedichte
Obligationen,
Frachtbriefe,
Briefbogen,
Uebungsbücher für Schulen,
Circulaire,
Hochzeits-Kladderadatsche,
Durchlöcherungs- (perforirte) Arbeiten,
Rechnungen,
Umschläge,
Couponbogen,
Kaufmännische Arbeiten,
Ehrenbürgerbriefe,
Rechenschaftsberichte,
Enveloppes,
Instruktionen,

Wechsel und Quittungen,

Dissertationen,
Einladungskarten,
Couverts,
Kontrakte,
Empfehlungskarten,
Reise-Avise,

Uebersendungsschreiben,

Creditbriefe,
Oratorien,
Memoranden,
Preiscourante,
Adressen,
Gerichts-Formulare,
Notenwerke,
Interimsscheine,
Etiquettes

und berechnet billigste Preise

Die Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Wohnungen!!

v. **3—5** Zimm. pr. sofort, 1. Januar und 1. April in d. Oberstadt **gesucht** durch Central-Wohn.-Nachw.-Bureau Petriplatz 2.

---

1 kleines Zimm. ist zu vermiethen **Gerberdamm Nr. 1.**

Ein möblirtes Zimmer zu verm. **Wronkerstr. 10**, 2 Tr., rechts.

St. Martin 67 sind ein auch zwei möbl. Zimmer im 1. Stock zu verm.

Fischerei Nr. 2, ersten Stock, ist ein möbl. Zimmer zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer billig zu verm. St. Martin Nr. 2, 3 Tr. r.

Eine tüchtige Plätterin

wünscht Beschäftigung in u. außer dem Hause. Zu erfragen Halbdorfstraße 19.

Geübte Schneiderinnen wollen sich sofort melden bei **J. Schönfeld,** Markt 60.

Suche als **Wirthschafts-Inspector** Stellung, bin 36 Jahr alt, spreche beide Landessprachen, letzte Stellung 3½ Jahr auf einer Domaine.
Offerten erbeten postl. **A. B. 300 Thorn.**

---

1 Ziegelmeister per 1. April 1881 ges. Marke erb. **J. Schimmel,** Frankfurt a./O.

Schwächezustände werden bei alten u. jungen Männern dauernd geheilt durch die weltberühmte Oberstabsarzt **Dr. Müller**'sche

Miraculo-Essenz,

welche dem erschlafften Körper die Kraft der Jugend zurückgiebt.
Depositeur: **Karl Kreikenbaum.** Braunschweig.

Vom 1. November d. J. ab bin ich beim Amtsgericht **Krotoschin** als **Rechtsanwalt** zugelassen.
Jarotschin, im Oktober 1880.
Theodor Michalski, Amtsrichter.

Ein junger

Clavier-Virtuose und Componist,

der seine Studien auf einem der **ersten Conservatorien Berlin's** gemacht, giebt **vorzüglichen Clavier- und Theorie-Unterricht.** Anmeldungen nimmt Herr **Sluzewsky (Bote & Bock)** gütigst entgegen.

Klinik vom Staate concessionirt zur Aufnahme und Behandlung f. **Haut- & Syphiliskranke,**
Breslau, Gartenstr. 46o.
Sprechstd.: V. 8—9. N. 4—5. In der Wohnung **Gartenstr. 33a** V. 10 bis 12, N. 2—4, auch Sonntag.
Dr. Hönig, Dirigent, pract. Arzt.

Eine **tüchtige** Direktrice, welche im **mittleren** und **feinen** Damenputz **sehr gewandt** sein muß und **polnisch** spricht, findet per sofort oder 1. November c. bei **hohem Salair** dauernde Stellung bei **L. Lustig,** Kattowitz, O.-Schl.

Ein Mädchen aus anständiger Familie, mit sehr guten Zeugnissen versehen, sucht sofort oder später Stellung in der Stadt oder auf dem Lande, auch in Polen, als Stütze der Hausfrau und zur Beaufsichtigung der Kinder." Offerten bitte **W. 100** postlag. **Wongrowitz.**

Ein jung. Mann sucht per sofort eine Stelle als Wirthschafts-Eleve.
Näh. bei Herrn **Röhner, Posen,** Wilhelmsplatz 4.

Ein Lehrling

mit guter Handschrift wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Rudolph Rabsilber, Breitestraße 20.

Die Stelle eines

Obergärtners

ist zum 1. April 1881 auf dem **Dom. Solacz** bei Posen neu zu besetzen. Nur kautionsfähige Bewerber werden berücksichtigt.
A. Fehlan.

Ein im Polizeifach seit elf Jahren thätiger Expedient sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, anderweite Stellung entweder bei einer Polizeiverwaltung oder im Landrathsamte. Offerten unter **A. A. 100** in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Für mein Destillations- und Colonialwaaren-Geschäft suche ich einen

jungen Mann,

der der deutschen und polnischen Sprache mächtig und mit der Buchführung betraut ist. Meldungen mit Abschrift der Zeugnisse erbeten unter **P. H. Rudolf Mosse, Posen.**

Mein in Buk am Markt belegenes Grundstück, in welchem ein Colonial-Geschäft, verbunden mit Gastwirthschaft und Schank, mit dem besten Erfolge betrieben wird, bin ich Willens zu verkaufen, resp. zu verpachten.
A. Cichowicz, Posen.

Aux Caves de France.

Seit 1876.
13 Central-Geschäfte und 150 Filialen in Deutschland.

Alleinige Weinhandlung zur Einführung von ausschließlich die Gesundheit fördernden, chemisch untersuchten, zu jeder Zeit garantirt reinen ungegypsten französischen Naturweinen in Deutschland.

Ich beabsichtige in **Posen** ein Centralgeschäft zu errichten und suche zu diesem Zwecke in guter Lage der Stadt ein **größeres Lokal** (mit oder ohne Möblement), sich zum Restaurant eignend und mit Kellerei verbunden.
Gefällige Offerten bitte an mich selbst morgen noch „Stern's Hotel" in Posen zukommen zu lassen.

Oswald Nier.

Restaurant

Wilhelmstraße Nr. 20 (früher Wolfsschlucht)
eröffne ich heute, den 20. Oktober, und empfehle dasselbe einem hochgeehrten Publikum.

Carl Hollmann.

Ein erfahrener Gärtner, unverh., militairfrei, mit guten Attesten, sucht Stellung. Sowie alle Arten Dienstpersonal empfiehlt **J. Swolińska,** Miethsfrau, St. Martin 13.

Es suchen sof. Stellen: Buchh., Förster, Regimtr. für Wald., Reisende für Spirituosen u. Cigarren, prakt. Destill. zugl. Schankexp. Näheres Commiss. **Scherek** Breitestr. 1.

Ein anständiges Mädchen, die im Schneidern, Weißnähen, Putz, Plätten und im Haushalt tüchtig ist, sucht Stellung gleich oder später, gleichviel welcher Branche. Halbdorfstr. Nr. 38, **Biskupska** bei **König.**

Zur selbstständigen Leitung eines Destillat.-Geschäftes wird

ein junger Mann

im gesetzten Alter, mit guten Zeugnissen versehen und beider Landessprachen mächtig, bei gutem Salair gesucht. Offerten unter Chiffre **R. B.** in der Exp. d. Pos. Ztg. erbeten.

Zur Unterstützung der Hausfrau wird ein junges Mädchen mit heiterem Temperament, die **gut** vorlesen und Maschinenähen kann und in weiblichen Arbeiten geübt ist, gesucht. Näh. Sapiehaplatz 9, 2 Tr.

Ein Schweizer sucht eine kleine **Milchpacht** sofort, oder auch später. Auch nimmt derselbe eine Stelle als Meirer oder Gehilfe an.
Zu erfragen in Posen bei R. Miczyński, Breslauerstraße 28.

Ein junger

Weinreisender,

der beim poln. Adel und der Geistlichkeit eingeführt ist und sich durch Referenzen und Zeugnisse dahin auszuweisen vermag, findet in m. Ungarweinhandlung Stellung.

Joseph Gusinde, **Breslau,** Moltkestraße Nr. 16.

Eine Wirthin

suche zu sogleich für meinen Haushalt, da Inhaberin erkrankt ist.
Thorn.
Frau Apotheker **Teschke.**

Ein tüchtiger Commis

(Manufakturist), mosaisch und der polnischen Sprache mächtig, wird zum baldigen Antritt gesucht.
Gebrüder Jakobowski, Inowrazlaw.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Clara** mit dem Kaufmann Herrn **B. Neumann** aus **Schmiegel** beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung hierdurch anzuzeigen.
Strelno, im October 1880.
J. Goldstandt und Frau, geb. **Malachowska.**

Clara Goldstandt, B. Neumann.
Strelno. Verlobte. **Schmiegel.**

Durch die Geburt eines munteren Knaben wurden hocherfreut
Siegfried Kantorowicz und **Frau** geb. **Schoenlank.**

Heirathsgesuch.

Ein größerer Gutsbesitzer, dessen Gut in der schönsten Gegend der O./Lausitz, 20 Minuten von der Stadt entfernt liegt, Wittwer, in den 40er Jahren, gebildet und von angenehmem Aeußern, ist Willens sich wieder zu verheirathen. Gleichgesinnte ältere Damen oder Wittwen, welche Vermögen besitzen, das auf Wunsch auch durch **erste Hypothek** sicher gestellt werden kann, wollen behufs weiterer Correspondenz vertrauensvoll ihre Adresse unter Chiffre **O. P. 51** bis 1. November an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Görlitz** gelangen lassen.
Discretion zugesichert. Agenten unbedingt verbeten.

Ein gebild. Landwirth

wünscht sich behufs Uebernahme eines Gutes mit einer vermögenden Dame zu verheirathen.
Gütige Off. unter **H. S.** an die Exp. d. Ztg. abzugeben.

Handwerker-Verein.

Freitag, den 22. Oktober, Abends 8 Uhr:
Vortrag des Herrn
C. Fontane
über:
Die Alchemie u. ihre Anhänger.
Nichtmitglieder 50 Pf.

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer-Extrakt

von **August Urban in Breslau,** in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** und bei **S. Samter jun.** in Posen, Wilhelmsstr. Nr. 11.

Allg. Männer-Gesangverein.

Ordentliche **Generalversammlung** zur Wahl des Vorstandes und der Commissionen: **Sonnabend,** 23. d. M., Abends 8 Uhr, in der **Arndt**'schen Kolonnade (Breslauerstraße 18).

Der Vorstand.

Mittwoch, den 20. d.: Eisbein bei **M. Smaczek,** St. Adalbert 1

Heute Abend
Eisbeine.
J. Kuhnke.

Heute Abend
Casseler Rippspeer
bei **A. Grosser,** Halbdorfstraße 16

---

2 Mark Belohnung.

Ein gelb u. weißer Hund, mittelgroß, mit Maulkorb, Steuermarke 619 und Lederhalsband, wird seit dem 12. c. vermißt. Wiederbringer oder wer über den Verbleib Auskunft giebt, obige Belohnung Breitestr. 9, II. rechts.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 20. Oktober c.:
15. Vorstellung im Oktober-Abonnement.
Auf vielfachen Wunsch:

Das Käthchen von Heilbronn.

Die neue Brand-Dekoration des 3. Aktes ist vom Theatermaler Hrn. Hoffmann, der Brückeneinsturz v. Maschinenmstr. Hrn. Haprecht gefertigt, die elektrischen Brandwolken dirigirt vermittelst eines neuen Apparates Herr Kleemann.
Die Direktion.

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.

Mittwoch, den 20. Oktober c.:

Der Sonnwendhof.

Schauspiel in 5 Akten.
Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Anna Reichenbach mit Herrn Kaufmann Alexander Meyer in Berlin. Frl. Wilma Bernard mit Herrn Custos an der kgl. Bibliothek Dr. Joh. Müller in Berlin.

Verehelicht: Hr. Architekt Gustav Schlichting mit Frl. Martha Wittenburg in Berlin. Herr Max Schmidt mit Frl. Anna Woywod in Berlin. Herr Imanuel Sachs mit Frl. Minna Lachmann in Berlin. Herr Gustav Jacobi mit Frl. Marie Küster in Leipzig. Herr Dr. med. Ramdohr mit Frl. Paula Heinze in Düben. Hr. Bez.-Assessor Bartusch von Wi… lucki mit Frl. Charlotte Ahlefeld in Dresden. Hr. Hauptmann a. D. C. von Wissel mit Frl. Ottilie Arnold in Ober-Lößnitz b. Dresden. Herr Otto Lehrmann in Emden mit Frl. Sophie Bonath in Erxleben. Herr Arthur Penschke mit Frl. Ida Kühn in Darkehmen.

Geboren: Ein Sohn: Herrn F. Mendel in Berlin. Hrn. Dr. med. Burkhard in Berlin. Herrn Major im großen Generalstab Krahmer in Berlin. Hrn. Hauptm. von Schuckmann in Schwerin. — Eine Tochter: Herrn Moritz Frenkel in Berlin. Hrn. Ed. Elend in Kl.-Eichholz. Hrn. Frhr. König von Königshausen in Stuttgart. Hrn. Dr. Süssenguth in Magdeburg. Hrn. Pastor Geisenhof in Hannover.

Gestorben. Herr Posamentiermeister Carl Eduard Lemme. Herr Rentier Adolf Schmidt in Berlin. Herrn Carl Colberg Sohn Carl. Hr. Kaufmann G. B. Pfefferkorn in Berlin. Herr Kaufmann Carl Paretzki in Berlin. Fräul. Bertha Bogenschneider in Rüdersdorf. Frau Emma Roßteutscher, geb. Pech in Görlitz.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.